Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 89 | Memel, Sonnabend, den 16. April 1932 | 84. Jahrgang

Die Masseneinbürgerung vom 15. März bis zum 15. April 1932

Neun- bis zehntausend neue Memelländer?

* Memel, 15. April.

Durch eine in Nr. 37 des „Amtsblatts für das Memelgebiet" vom 17. März 1932 veröffentlichte Bekanntmachung betreffend den Erwerb und Verlust der Eigenschaft als Bürger des Memelgebietes vom 15. März d. Js. hat das Direktorium Simaitis die bisher bestehenden Richtlinien für die Handhabung des Gesetzes über den Erwerb und Verlust der Eigenschaft als Bürger des Memelgebiets vom 5. Dezember 1928 (Amtsblatt Seite 773) außer Kraft gesetzt.

Die neue Bekanntmachung wirkte sich nun so aus, daß die bisher bestehenden Einschränkungen für den Erwerb der Eigenschaft als Bürger des Memelgebiets in der Hauptsache fortfielen. Die wesentlichsten Einschränkungen bestanden darin, daß die litauischen Staatsangehörigen, welche Bürger des Memelgebiets werden wollten, im Memelgebiet mindestens ein Jahr ihren Wohnsitz gehabt und die gleiche Zeit hindurch im Gebiet Steuern gezahlt haben mußten. Vom 15. März d. Js. ab sind dem Gesuch auf Einbürgerung nur beizufügen: 1. der Inlandspaß, 2. eine Bescheinigung des Gemeindevorstehers bzw. der Stadtpolizeiverwaltung — Einwohnermeldeamt — darüber, daß der Antragsteller seinen Wohnsitz im Memelgebiet hat, 3. ein polizeiliches Führungszeugnis, aus dem insbesondere hervorgehen muß, daß der Antragsteller im Besitze aller öffentlichen und staatsbürgerlichen Rechte ist.

Es erfolgte nun ein Ansturm von litauischen Staatsangehörigen auf die Paßabteilung des Direktoriums, die über die Ausstellung der Inlandspässe zu entscheiden hat und auch unmittelbar Inlandspässe ausstellen kann. Die Paßabteilung des Direktoriums war in ihrem bisherigen Bestand auch nicht im entferntesten in der Lage, die Arbeit zu bewältigen. Es wurden zahlreiche neue Beamte der Paßabteilung zugeteilt und große Räume im Gebäude des Direktoriums von der Paßabteilung in Anspruch genommen. Bald wurden auch in Heydekrug und in Pogegen Zweigstellen für die Erteilung der Inlandspässe eingerichtet.

Die Zahl der Eingebürgerten stieg mit außerordentlicher Schnelligkeit. So sind z. B. allein in Memel in der Zeit vom 23. März bis zum 7. April, also in zwei Wochen, insgesamt 1639 Einbürgerungen durchgeführt worden.

Wie hoch die Zahl derjenigen litauischen Staatsangehörigen ist, die in der Zeit vom 15. März bis zum 15. April d. Js. in Memel eingebürgert worden sind, kann mit absoluter Genauigkeit heute nicht gesagt werden; sie liegt nach unseren Informationen zwischen zwei- und dreitausend.

(Zum Vergleich sei erwähnt, daß in der Stadt Memel vor den letzten Wahlen zum Landtag im Oktober 1930 insgesamt nur 223 Einbürgerungen erfolgt sind.)

Auch im Gebiet ging die Einbürgerung nach dem 15. März d. Js. in einem außerordentlich schnellen Tempo vor sich. Zu diesem Zweck sind ganze Organisationen geschaffen worden,

bei deren Aufbau besonders die Klaipedos Krašto Darbininku ir Remestininku Susivienijimo Centro Valdyba (Zentralvereinigung der Arbeiter- und Handwerkervereine des Memelgebietes) tätig war. Die Stadt und das Gebiet wurden mit einem dichten Netz von Personen überzogen, welche die litauischen Staatsangehörigen zur Einbürgerung veranlaßten. Verschiedene Agitatoren gingen z. B. in Memel von Haus zu Haus und in die einzelnen Wohnungen und fahndeten hier nach Personen, die eingebürgert werden könnten. Von verschiedenen Seiten wird die Behauptung aufgestellt, daß auch zahlreiche Beamte der Zentralregierung sich nach dieser Richtung hin eifrig betätigt haben. So sollen z. B. in der Stadt Memel sämtliche Postbeamten den Auftrag bekommen haben, in allen Häusern ihres Bezirks festzustellen, ob es noch Personen gibt, die nicht eingebürgert sind. Die Personen, welche zur Einbürgerung veranlaßt wurden, erhielten von der obengenannten Arbeiterorganisation u. a. auch Gutscheine, nach denen die erforderlichen Photographien von bestimmten Photographen auf Kosten der Organisation hergestellt werden. Auch sonst wurden den Einzubürgernden die Formalitäten nach Möglichkeit abgenommen und die geringen entstehenden Kosten zum größten Teil ersetzt. In Schmalleningken z. B. sollen von einer Organisation an die Einzubürgernden je 10 Lit verteilt worden sein.

Bei der Werbung für die Einbürgerung wurde zum Teil mit stark agitatorischen Mitteln gearbeitet. Man wies auf die Zahlung von Erwerbslosenunterstützung in Memel und auf andere Möglichkeiten hin. Verschiedene Agitatoren, besonders in den an der ehemaligen deutsch-russischen Grenze gelegenen Orten, haben Personen, die in Großlitauen wohnen, aber im Memelgebiet arbeiten, erklärt, daß sie weitere Arbeit im Memelgebiet nur erhalten würden, wenn sie sich im Gebiet einbürgern ließen. **Es haben sich tatsächlich auch solche Personen auch in Orten des Memelgebiets einbürgern lassen, obwohl sie ihren Wohnsitz nach wie vor in Orten Großlitauens haben.**

Noch eins: Es besteht zum mindesten der dringende Verdacht, daß nicht wenige Personen eigens aus Großlitauen auch nach Memel gekommen sind, lediglich zu dem Zweck, um sich einbürgern zu lassen und so an den Wahlen zum Landtag teilnehmen zu können, obwohl sie ihren Wohnsitz in Orten Großlitauens haben.

So sind z. B. bei Hausbesitzern in der Stadt in der letzten Zeit Personen aus Großlitauen erschienen und haben erklärt, daß sie 10 Lit zahlen würden, wenn man sie drei bis vier Tage hindurch in dem Hause aufnehmen und ihnen eine Bescheinigung geben würde, daß sie in dem betreffenden Hause wohnen.

Diese Bescheinigung sollte natürlich den Zweck haben, die Erlangung des Inlandpasses zu ermöglichen.

Die Zahl der litauischen Staatsangehörigen, die so im Laufe der letzten vier Wochen in Memel und im ganzen Gebiet zu Bürgern des Memelgebiets gemacht worden sind, läßt sich zur Zeit mit absoluter Genauigkeit nicht angeben.

Nach unseren Schätzungen werden etwa 5500 bis 6000 Personen neu eingebürgert worden sein.

Da nur der Familienvorstand eingebürgert zu werden braucht und die Ehefrau und die Kinder ohne weiteres die Memelbürgerschaft erlangen, wenn der Ehemann bzw. der Vater Memelbürger wird, muß man auch bei vorsichtiger Schätzung

annehmen, daß in der Zeit vom 15. März bis 15. April dieses Jahres mindestens 9000 Personen litauischer Staatsangehörigkeit im Alter von 24 Jahren und darüber die Memelbürgerschaft erlangt haben.

Nach der vom Direktorium Simaitis am 9. April d. Js. erlassenen und in Nr. 50 des „Amtsblatts des Memelgebiets" vom 9. April d. Js. veröffentlichten Bekanntmachung betreffend die Seimelis-Wahlen sollen auch diese neueingebürgerten Personen wahlberechtigt sein. Denn ausschlaggebend für die Eintragung in die Wählerlisten soll der Besitz des Memelländischen Inlandspasses oder des litauischen Auslandspasses mit dem Vermerk „Klaipedos Krašto wietos gywentojas" sein. Nach **diesen Bestimmungen ist es also durchaus möglich, daß ein litauischer Staatsangehöriger, der noch bis zum 14. April d. Js. in einem Ort Großlitauens gewohnt und bis dahin das Memelgebiet überhaupt nicht betreten hat, am 15. April in eine Wählerliste aufgenommen wird, wenn es ihm nur gelingt, in diesen 24 Stunden sich den memelländischen Inlandspaß zu besorgen . . .**

Wie wird sich diese Masseneinbürgerung voraussichtlich auf das Wahlergebnis auswirken?

Durch diese Masseneinbürgerung treten schätzungsweise etwa 9000 neue Wähler auf den Plan. (Wobei wir auch an dieser Stelle betonen möchten, daß wir die Einbürgerung von litauischen Staatsangehörigen, die nicht ein Jahr im Memelgebiet gewohnt und nicht die gleiche Zeit hindurch im Gebiet Steuern gezahlt haben, für ungesetzlich halten.) Wie wird sich nun diese Tatsache auf das Ergebnis der kommenden Landtagswahlen auswirken, vorausgesetzt, daß diese neuen Memelbürger tatsächlich an den Wahlen werden teilnehmen dürfen?

Bei den Wahlen zum dritten, am 22. März aufgelösten Memelländischen Landtag wurden insgesamt 49 813 Stimmen abgegeben. Die Wahlzahl betrug 1715, d. h. jede Liste erhielt zunächst für je 1715 Stimmen einen Abgeordnetensitz. Wie groß die Wahlzahl bei den nächsten Wahlen sein wird, läßt sich natürlich nicht sagen, wahrscheinlich wird sie zwischen 1800 und 1900 liegen. Unter dieser Voraussetzung werden also die schätzungsweise 9000 neuen Memelbürger bei den Wahlen soviel Stimmen abgeben können, als zur Erlangung von fünf Abgeordnetensitzen notwendig sein werden. Jeder Kenner der Verhältnisse weiß nun, daß diese neueingebürgerten Personen ihre Stimmen so gut wie sämtlich den großlitauischen Parteien abgeben werden. Die Zahl der Abgeordneten der Litauischen Fraktion wird also infolge dieser Masseneinbürgerung voraussichtlich von fünf auf zehn, bestimmt aber von fünf auf acht oder neun steigen. Die anderen Parteien, also die Volks- und die Landwirtschaftspartei, die Sozialdemokratische Partei und die Arbeiterpartei werden, als Ganzes betrachtet, dementsprechende Verluste erleiden . . .

Haben die Eingebürgerten im Memelgebiet ihren Wohnsitz?

Nach den vom Direktorium Simaitis aufgehobenen Richtlinien zum Einbürgerungsgesetz mußte jeder litauische Staatsangehörige, der Bürger des Memelgebiets werden wollte, mindestens ein Jahr im Memelgebiet seinen Wohnsitz haben. Das Direktorium Simaitis hat durch eine Bekanntmachung vom 15. März d. Js., welche in Nr. 37 des „Amtsblatts des Memelgebietes" vom 17. März veröffentlicht worden ist, diese Bestimmung aufgehoben und für die Erlangung der Eigenschaft als Bürger des Memelgebiets in bezug auf den Wohnsitz nur verlangt, daß der Antragsteller seinem Gesuch eine Bescheinigung des Gemeindevorstehers bzw. der Stadtpolizeiverwaltung — Einwohnermeldeamt — darüber beizufügen habe, **daß der Antragsteller seinen Wohnsitz im Memelgebiet hat.**

Daß für die Rechtswirksamkeit der Maßnahmen, auf Grund deren das Direktorium Simaitis in diesem Massenumfang litauische Staatsangehörige im Memelgebiet einbürgert, weitergehende Anforderungen zu stellen sind als nur die, daß der Bewerber seinen Wohnsitz im Memelgebiet habe, wird in den weiter unten veröffentlichten rechtlichen Betrachtungen eingehend dargelegt.

Dem Vernehmen nach setzt man sich aber selbst bei der Prüfung der Frage, ob der Bewerber überhaupt einen Wohnsitz im Memelgebiet habe, über das geltende Recht hinweg. Nach § 7, Absatz 1 des bei uns in Geltung befindlichen Bürgerlichen Gesetzbuches begründet man an einem Orte dann einen Wohnsitz, wenn man sich an ihm ständig niederläßt. Diesem Erfordernis genügt eine Niederlassung nur, wenn dabei der Wille in Erscheinung tritt, diesen Ort **bleibend zum Mittelpunkt der Lebensverhältnisse** zu machen. Nicht einmal die Herrichtung einer Wohnung an einem Ort des Memelgebiets kann als ausreichend für den Nachweis der Wohnsitznahme erachtet werden, wie der Reichsgerichtskommentar zum B. G. B., Anm. I zu § 7 ausdrücklich hervorhebt. „Kein Wohnsitz", so heißt es dort weiter, „wird erworben durch den bloßen Aufenthalt zu Zwecken der Ausbildung (wie bei Schülern und Studenten), durch den Aufenthalt in einer Heilanstalt oder durch den zur Erfüllung der Wehrpflicht genommenen Aufenthalt, da es hier an der Absicht der ständigen Niederlassung fehlt. Aus dem gleichen Grunde wird auch durch Eingehung eines Dienstverhältnisses der Regel nach, falls nicht das zeitige Dienstverhältnis den Charakter einer dauernden Erwerbsstellung hat, kein Wohnsitz begründet."

Auch die sonstigen Bestimmungen des Bürgerl. Gesetzbuches über den Wohnsitz bedürfen bei der Prüfung, ob eine Niederlassung im Memelgebiet als Wohnsitznahme gewertet werden kann, genauester Beachtung. Paragraph 8 bestimmt, daß, wer geschäftsunfähig oder in der Geschäftsfähigkeit beschränkt ist, ohne den Willen seines gesetzlichen Vertreters einen Wohnsitz weder begründen noch aufheben kann. Nach § 9, Absatz 2 erwerben Militärpersonen, **die nur zur Erfüllung der Wehrpflicht dienen** oder die nicht selbständig einen Wohnsitz begründen können, an dem Garnisonort keinen Wohnsitz. Nach § 10 teilen **Ehefrauen** — von Ausnahmen abgesehen — den Wohnort des Ehemannes, nach § 11 **eheliche Kinder** bis zur rechtsgültigen Aufhebung den Wohnsitz des Vaters, uneheliche den der Mutter.

Nach alledem kann keine Rede davon sein, daß die Voraussetzungen für eine Wohnsitznahme schon dann erfüllt wären, wenn jemand sich an einem Ort polizeilich anmeldet. Die Anmeldung bedeutet weiter nichts, als daß der Anmeldende erklärt, an einem Ort Aufenthalt zu nehmen. Dabei ist die die Anmeldung entgegennehmende Behörde garnicht in der Lage, nachzuprüfen, ob die Angabe der Aufenthaltsnahme wirklich zutrifft. Wer also darzutun hat, daß er im Memelgebiet seinen Wohnsitz habe, kann diese Aufgabe nicht durch den Nachweis erfüllen, daß er sich bei einer Polizeibehörde des Memelgebiets angemeldet habe.

Einbürgerungen durch das Direktorium Simaitis, bei denen entgegen diesen klaren Rechtsgrundsätzen eine Wohnsitznahme im Memelgebiet angenommen worden ist, sind schon aus diesem Grunde ungültig und können dazu führen, daß die Ergebnisse der nächsten Landtagswahl beanstandet werden müssen.

Haus Verl. Alexanderstraße 76

Ein typisches Beispiel dafür, daß Personen die Memelbürgerschaft erlangt haben, welche noch nicht ein Jahr im Memelgebiet wohnen, und weiter ein Beispiel dafür, zu welchen geradezu unhaltbaren sozialen Verhältnissen die Einwanderung aus Großlitauen nach Memel, mag sie nun direkt oder auf dem Umwege über andere Orte des Memelgebiets erfolgen, führt, stellt das Haus Verl. Alexanderstraße 76 in Memel dar.

Es handelt sich um ein eingeschossiges Holzgebäude mit Dachgeschoß, das sich seinerzeit ein Fischer in Schwarzort erbaut hat, das dann in Schwarzort abgebrochen und in Memel in der Verl. Alexanderstraße 76 wieder aufgebaut worden ist. **Das Haus ist 16 Meter lang und 8 Meter breit.** Ursprünglich hatte das Haus im Erdgeschoß eine Wohnung, welche aus vier kleinen Zimmern, Küche und Bad bestand, und eine Wohnung im Dachgeschoß, welche sich aus sechs kleinen Zimmern, Küche und Bad zusammensetzte. Ferner befindet sich am Haus ein sogenannter Windfang, und zwar vorne und hinten, die ebenfalls von einer Familie bewohnt werden. Außerdem ist auf dem Grundstück ein Wirtschaftsgebäude mit Pferdestall und Wagenremise, in dem ebenfalls Wohnräume eingerichtet worden sind.

Zur Zeit wohnen auf diesem kleinen Grundstück die unten namentlich aufgeführten Personen (die eingeklammerten Zahlen bedeuten das Geburtsdatum):

1. Arbaceuskaite, Elena, Dienstbotin (7. 8. 10) Lit.
2. Borchert, Math., geb. Becker, Witwe (9. 7. 59) Ml.
3. Dennutis, Antanis, Arbeiter (24. 2. 07) Lit.
4. Frentzel, Karl, Fleischermeister (5. 4. 72) Ml.
5. Frentzel, Hedwig, geb. Borchert, Ehefr. (30. 1. 90) Ml.
6. Frischmut, Martin, Arbeiter (8. 1. 15) Ml.
7. Gerulaityte, Elena, Dienstmädchen (24. 1. 08) Lit.
8. Greenas, Jurgas, Arbeiter (5. 9. 88) Lit.
9. Greenas, Ona, geb. Clarasauskyte, Ehefrau (28. 5. 99) Lit.
10. Greenas, Szurikas (24. 3. 28)
11. Greenas, Jadviga (1. 5. 31)
12. Grabaite, Ona, Arbeiterin (31. 8. 09) Lit.
13. Gailius, Stasis, Arbeiter (2. 4. 03) Lit.
14. Gailius, Ona, geb. Luketaite (19. 3. 08) Lit.
15. Gailius, Stanislawa (28. 10. 29) Lit.
16. Gailius, Jyta (14. 4. 31) Lit.
17. Hecht, Alfred (5. 2. 22) Ml.
18. Jablonskaite, Genovaite, Arbeiterin (3. 1. 11) Lit.
19. Klova, Mincas, Arbeiter (13. 5. 08) Lit.
20. Kavaliauskas, Kleopas, Arbeiter (25. 3. 93) Lit.
21. Kavaliauskas, Judakija, geb. Kuliskowa, Ehefrau (1. 3. 98) Lit.
22. Kavaliauskas, Aleksander (23. 8. 20) Lit.
23. Kavaliauskas, Mincas (19. 8. 23) Lit.
24. Kavaliauskas, Leoranas (13. 12. 25) Lit.
25. Kavaliauskas, Aleksandra (31. 12. 28) Lit.
26. Leskovicius, Jonas, Arbeiter (22. 5. 95) Lit.
27. Leskovicius, Irene, Ehefrau (10. 4. 98) Lit.

28. Leskovicius, Jenina (6. 2. 22) Lit.
29. Leskovicius, Jurgas (8. 4. 29) Lit.
30. Leskovicius, Helena (14. 5. 18) Lit.
31. Leskovicius, Mincas (26. 6. 23) Lit.
32. Leskovicius, Katharina (16. 3. 31) Lit.
33. Liebas, Leonas, Schlosser (20. 2. 88) Lit.
34. Liebas, Petronele, geb. Weinolyte (12. 5. 91) Lit.
35. Liebas, Marijona (4. 8. 13) Lit.
36. Laurineitis, Petras, Arbeiter (11. 8. 03) Lit.
37. Laurineitis, Ona, geb. Walaitaite (11. 5. 05) Lit.
38. Laurineitis, Eduard (5. 6. 28) Lit.
39. Laurineitis, Kristine (7. 4. 30) Lit.
40. Laurineitis, Albertas (25. 2. 32) Lit,
41. Martaschonek, Antanas, Arbeiter, (28. 4. 10) Staatenlos.
42. Paul, Helene, Dienstbotin (20. 2. 06) Ml.
43. Paul, Wilhelm, Arbeiter (11. 4. 76) Ml.
44. Paul, Marie, geb. Frischmuth, Ehefr. (27. 10. 87) Ml.
45. Paul, Emil (8. 10. 21) Ml.
46. Paul, Erich (20. 10. 19) Ml.
47. Paul, Otto (2. 1. 08) Ml.
48. Frischmuth, Wilhelm (27. 3. 19) Ml.
49. Sobolewskis, Wladislawas, Schüler (8. 3. 13) Lit.
50. Sabaliauskas, Mincas, Eisenbahnangestellter (5. 11. 79) Lit.
51. Sabaliauskas, Franciska, geb. Juskaite, Ehefr. (? 98) Lit.
52. Sabaliauskas, Eduardas (23. 9. 15) Lit.
53. Sabaliauskas, Bronislawa (20. 5. 22) Lit.
54. Sakalauskas, Radivas, Arbeiter (3. 10. 91) Lit.
55. Sakalauskas, Amilija, geb. Kuleidaite, Ehefrau (91) Lit.
56. Sakalauskas, Aniceta (19. 10. 17) Lit.
57. Sakalauskas, Amilija (11. 4. 18) Lit.
58. Sakalauskas, Waslevas (19. 4. 20) Lit.
59. Walaitis, Petras, Schmied (17. 1. 07) Lit.
60. Wisniauskas, Antonas, Tischler (28. 2. 96) Lit.
61. Wisniauskas, Ona, geb. Gaigauskyte, Ehefrau (92) Lit.
62. Wisniauskas, Ona (7. 3. 19) Lit.
63. Wisniauskas, Antanas (15. 6. 21) Lit.
64. Wisniauskas, Marijona (28. 1. 26) Lit.
65. Ulrich, Otto, Schmied (25. 6. 11) Ml.
66. Pusaite, Brone, Arbeiterin.
67. Salauskas, Magdalene (Datum des Zuzuges unbekannt).

Wir hatten nicht die Möglichkeit, von sämtlichen hier als aus Litauen zugezogen aufgeführten Personen festzustellen, wann sie aus Großlitauen nach Orten des Memelgebiets oder nach Memel gekommen sind. Wir haben aber von mindestens sechs ledigen Personen und Familienvorständen festgestellt, daß sie noch nicht ein Jahr im Memelgebiet wohnen, trotzdem aber entweder durchweg oder zum größten Teil in die Wählerlisten aufgenommen worden sind. Nr. 3 ist am 15. 9. 31 aus Raseiniai nach Memel zugezogen, Nr. 8 mit Angehörigen am 15. 10. 31 aus Pivasiunas, Nr. 19 am 20. 12. 31 aus Pasruojes, Nr. 59 am 7. 5. 31 aus Geibszenu, Nr. 66 am 28. 3. 32 aus Garsden, Nr. 67 ist allem Anschein nach polizeilich überhaupt nicht gemeldet, befindet sich aber in der Wählerliste.

Dies ein Beispiel für viele . . .

Weshalb wir diese Einbürgerungen für ungesetzlich halten

In den folgenden Ausführungen möchten wir zu der rechtlichen Seite der jetzt vorgenommenen Masseneinbürgerung Stellung nehmen:

Der Standpunkt des Gouverneurs

In einem Schreiben vom 25. Januar 1932 an das Direktorium Böttcher fordert der Gouverneur die Beseitigung der am 10. April 1930 erlassenen und am 1. Oktober 1931 geänderten Richtlinien zur Durchführung der Einbürgerung. Er vertritt den Standpunkt, diese Richtlinien entsprächen nicht dem Einbürgerungsgesetz und dem Statut. Er wendet sich namentlich dagegen, daß in diesen Richtlinien die Einbürgerung von litauischen Staatsangehörigen im Memelgebiet grundsätzlich von denselben Voraussetzungen abhängig gemacht werde, von denen in großlitauischen Gesetzen das Recht, zu den Selbstverwaltungen zu wählen, abhängig gemacht ist.

Der Gouverneur gründet diese seine Auffassung auf folgende Erwägungen:

Das Recht als Bürger des Memelgebiets habe nach dem Statut einen dreifachen Inhalt, nämlich

1. das aktive und passive Wahlrecht zum Landtag,
2. das Recht, Mitglied des Direktoriums zu sein und
3. das Vorrecht, Beamter bei den autonomen Behörden zu sein.

Dagegen gehöre das aktive und passive Kommunalwahlrecht nicht zu dem Inhalt des Memelbürgerrechts. Das Statut gewähre solchen litauischen Staatsangehörigen, die nicht bereits nach Artikel 8 bis 10 der Konvention Bürger des Memelgebiets sind, ein subjektives öffentliches Recht auf die Eigenschaft als Bürger des Memelgebiets, wobei die Bedingungen für die Ausübung dieses Rechts dieselben sein müßten, wie sie in Litauen für die Ausübung aller öffentlichen und politischen Rechte sind. Damit seien die subjektiven öffentlichen bürgerlichen Rechte in ganz Litauen, nicht nur in Großlitauen, gemeint. Dieses ergäbe sich daraus, daß in anderen Bestimmungen des Statuts, in denen von Großlitauen die Rede sei, ausdrücklich einerseits von dem Memelgebiet, andererseits „von den anderen Teilen Litauens" gesprochen werde (Artikel 5, Ziffer 14, 25, 35 und 36 des Statuts). Es sei daher abwegig, bei der Festsetzung der in Rede stehenden Bedingungen nur den großlitauischen und nicht den allgemeinen Begriff der Ausübung politischer Rechte als entscheidendes Merkmal zu benutzen.

Im übrigen seien, wenn das Statut in Artikel 8 Absatz 3 von der Ausübung aller Rechte spreche, nur die allgemeinen Bedingungen für die Ausübung der politischen und öffentlichen Rechte gemeint, so daß es unstatthaft sei, wenn in den Richtlinien für den Erwerb der Memelbürgerschaft überhaupt andere als diese allgemeinen Bedingungen gefordert werden. Diese allgemeinen Bedingungen ließen indessen jeden litauischen Staatsbürger als rechtsfähig erscheinen, dem die persönlichen Rechte nicht vom Gericht geschmälert oder gemindert worden seien.

Auch unabhängig von dem Gesagten widersprächen die Richtlinien dem Einbürgerungsgesetz; dies gelte beispielsweise von dem Erfordernis, daß der Gesuchsteller ein Jahr lang im Memelgebiet wohnen müsse, während in dem Einbürgerungsgesetz (§ 5) eine bestimmte Dauer des Wohnsitzes nicht gefordert werde.

Der Standpunkt des Direktoriums Böttcher

Dem Verlangen des Herrn Gouverneurs auf Beseitigung der Richtlinien ist das Direktorium Böttcher durch ein Schreiben vom 2. Februar 1932 entgegengetreten. Darin wird ausgeführt: Zu den öffentlichen und staatsbürgerlichen Rechten gehöre in erster Linie das gesamte Wahlrecht; im übrigen seien unter dem öffentlichen Recht alle sonstigen Rechte zu verstehen, die eine unmittelbare Teilnahme an dem staatlichen Leben in sich schlössen. Jede Aenderung des Wahlrechtes bewirke somit ohne weiteres eine Einschränkung der öffentlichen Rechte überhaupt. Nun sei aber der Besitz aller öffentlichen Rechte in Litauen Voraussetzung für den Erwerb des Memelbürgerrechts. Inwieweit dieses die Qualifikation für die Ausübung entsprechender Rechte im Memelgebiet mit sich bringe, sei beim Erwerb des Memelbürgerrechts belanglos. Auch sei dessen Inhalt keineswegs in dem engen Rahmen des Statuts vollständig dargelegt; neben dem Statut bilde — nach dessen Artikel 6 — auch die litauische Verfassung eine Grundlage für die Rechte des Memelbürgers. Das Landtagswahlrecht, das Recht zur Mitwirkung im Direktorium und das Vorrecht, Beamter zu sein, erschöpften den Begriff des Memelbürgerrechts daher nicht. Auch das Kommunalwahlrecht gehöre dazu, da die Verwaltung und Organisation der Gemeinden und Kreise eine Angelegenheit der Zuständigkeit des Memelgebiets seien. Fehle dem Bewerber um die Memelbürgerschaft auch nur eines der öffentlichen und staatsbürgerlichen Rechte, so entfalle damit auch die Qualifikation für die Memelbürgerschaft. Eine Aenderung der öffentlichen und staatsbürgerlichen Rechte in Litauen ändere automatisch die Voraussetzungen für den Erwerb des Memelbürgerrechts. Aus diesen Gründen seien die Richtlinien mehrfach im Sinne des Statuts geändert worden. Ein litauischer Staatsbürger, der in Litauen minderen Rechts sei, könne im Memelgebiet keine erweiterten Rechte in Anspruch nehmen.

Unzutreffend sei auch die Ausführung, nicht das in Großlitauen allein, sondern das in Gesamtlitauen geltende Recht müsse bei Prüfung der Voraussetzungen für den Erwerb des Memelbürgerrechts herangezogen werden. Es handele sich um Staatsangehörige, die rechtliche Beziehungen zum Memelgebiet erst zu erwerben anstreben. Auch sei das Memelgebiet bei der Schaffung des Statuts kein Bestandteil Litauens gewesen. Die Bezeichnung „Litauen" sei im Statut und der Memelkonvention grundsätzlich für das großlitauische Staatsgebiet und die litauische Regierung gebraucht, so beispielsweise in Artikel 1, 2, 3, 4, 5, 6, 8, 12 der Konvention und Artikel 5 des Statuts. Wo das gesamte Gebiet Litauens gemeint sei, sei dies besonders zum Ausdruck gebracht worden (beispielsweise in Artikel 9 Absatz 1); wenn stellenweise von „den übrigen Teilen Litauens" (im Gegensatz zum Memelgebiet) gesprochen werde, so habe das eine besonders hervorhebende, vergleichende oder gegenüberstellende Bedeutung. Wenn von der Ausübung aller Rechte die Rede sei, so liege das Schwergewicht nicht auf dem Begriff „Ausübung", sondern dem Begriff „aller Rechte".

Uebrigens habe das Direktorium die Voraussetzungen für den Erwerb des Memelbürgerrechts nicht selbst „festgesetzt", sondern nur die aus dem litauischen Selbstverwaltungsgesetz sich ergebenden Rechtsfolgen klargestellt. Dies gelte insbesondere auch für das Erfordernis des einjährigen Wohnsitzes im Memelgebiet. Dieses Erfordernis sei nur eine Durchführungsbestimmung des öffentlichen Rechtes, die das Zivilrecht nicht berühre.

Zum Schluß wird sodann bemerkt, daß der Gouverneur zu den strittigen Richtlinien vom 10. April 1930 sein Einverständnis erklärt habe.

Die Gegenantwort des Gouverneurs

Der Gouverneur hat auf diese Stellungnahme des Direktoriums Böttcher mit einem Schreiben vom 14. März 1932 an das Direktorium Simaitis erwidert. Er hält hier an seinem früheren Standpunkt fest, wiederholt im wesentlichen die Gründe hierfür und ergänzt sie nach einigen Richtungen hin. Er betont dabei, das Kommunalwahlrecht sei durchaus kein Privilegium des Bürgers des Memelgebietes; deshalb dürfe das Direktorium umsoweniger das in anderen Teilen Litauen geltende Kommunalwahlgesetz als entscheidendes Merkmal für das Recht, Bürger des Memelgebiets zu werden, behandeln. Aus der Zuständigkeit der autonomen Gewalten für die Organisation und Verwaltung der Gemeinden und Kreise (Artikel 5, Ziffer 1 des Statuts) folge keineswegs, daß das Kommunalwahlrecht nur den Bürgern des Memelgebiets zustehe, da etwas derartiges nirgends ausdrücklich bestimmt sei. Nur die ursprünglichen Richtlinien (vom 25. April 1929), die vor den beanstandeten in Geltung gewesen seien und lediglich Vergehen krimineller Art als Ausschlußgrund berücksichtigten, hätten dem Recht entsprochen; dagegen könne das Recht auf Erwerb der Eigenschaft als Bürger des Memelgebiets nicht als relatives, von der Aenderung gewisser Gesetze öffentlichen Charakters abhängiges Recht betrachtet werden. „Die von dem früheren Direktorium in seinen neuen Richtlinien aufgestellte Forderung nach einem rätselhaften politisch potenzierten Recht bei dem Erwerb der Eigenschaft als Bürger des Memelgebiets erscheint absurd und läßt auf bösen Willen oder gänzliches Mißverstehen der Gesetze schließen."

Wäre der Standpunkt des früheren Direktoriums richtig, so sei es unverständlich, weshalb man nicht auch den Nachweis fordere, daß der Bewerber im Genuß noch anderer Rechte sei. Als Beispiel solcher Rechte führt der Gouverneur an das passive Wahlrecht zu den Selbstverwaltungen (wozu Beherrschung der litauischen Sprache in Wort und Schrift Voraussetzung sei), ferner das aktive und passive Wahlrecht zum Seim und zum Staatspräsidenten; zur Wählbarkeit in dieses Amt gehöre neben der litauischen Staatsangehörigkeit, die nicht durch Naturalisation erworben sein dürfe und dem Wahlrecht zum Seim ein Alter von mindestens 40 Jahren. Personen, die diesen Voraussetzungen nicht genügten, könnten dann auch niemals Bürger des Memelgebiets werden.

Als Voraussetzung für den Erwerb des Memelbürgerrechts könne daher nur eine Bedingung gestellt werden, der Vollbesitz der Rechte im allgemeinen als Grundlage für die Ausübung der öffentlichen und staatsbürgerlichen Rechte. Nur Geisteskranken und durch das Gericht in ihren Rechten beschränkten Personen könne dieser Vollbesitz der Rechte abgesprochen werden. Der Standpunkt des früheren Direktoriums zwänge zudem zu dauernden Aenderungen der Voraussetzungen für den Erwerb des Memelbürgerrechts je nach dem Stand der litauischen Gesetzgebung.

Sodann verweist das Schreiben des Gouverneurs auf den im Memelgebiet nach dem Recht des Bürgerlichen Gesetzbuches geltenden Wohnsitzbegriff, der auch in den hier zur Erörterung stehenden, dem öffentlichen Recht angehörenden Fragen maßgebend sein müsse. Zum Schluß tritt er der Ausführung entgegen, daß zwischen ihm und dem Direktorium Einverständnis über den Inhalt der Richtlinien bestanden habe.

Unsere kritische Stellungnahme

Bei den hier behandelten Fragen handelt es sich um Dinge, die für das öffentliche Leben des Gebietes von grundlegender, ja vielleicht entscheidender Bedeutung sind. Deshalb scheint uns eine kritische Stellungnahme hierzu unerläßlich.

Der Gouverneur geht zutreffend davon aus, daß der Artikel 8 des Statuts und ihm folgend das unter dem 5. 12. 1929 erlassene Einbürgerungsgesetz den Zweck verfolgen, neben die „ursprünglichen" Bürger des Memelgebiets eine zweite Kategorie treten zu lassen, indem unter gewissen Voraussetzungen litauischen Staatsbürgern, die nicht Bürger des Memelgebiets sind, das Recht gewährt wird, die Eigenschaft als solche zu erwerben. Dabei umgrenzt das Einbürgerungsgesetz die Voraussetzung hierfür in doppelter Weise: Es fordert nämlich, daß der Bewerber

1. seinen Wohnsitz im Gebiet habe,
2. den Bedingungen entspreche, die für die Ausübung aller öffentlichen und staatsbürgerlichen Rechte in Litauen vorgesehen sind.

Mit dem Erfordernis zu 2. lehnt es sich in seinem Wortlaut an den Artikel 8 Absatz 3 des Statuts an. Das Erfordernis zu 1., daß der Erwerber überhaupt seinen Wohnsitz im Gebiet habe, ist zwar im Statut nicht ausdrücklich aufgestellt, entspricht aber durchaus seinem Geist. **Es ist unbestritten und unbestreitbar, daß es dem Statut zuwiderläuft, wenn Leute, die in irgend einem Ort Großlitauens wohnten, zu Bürgern des Memelgebiets gemacht würden.**

Dieses Erfordernis, daß der Bewerber überhaupt seinen Wohnsitz im Gebiet habe, ist nach dem ausdrücklichen Wortlaut des Gesetzes und dem Geist des Statuts unwandelbar. Es wird durch die Frage, welchen Inhalt das Erfordernis zu 2. habe, nicht berührt. Es bleibt somit unabhängig davon bestehen, ob in dem Erfordernis zu 2. überhaupt ein Wohnsitz des Bewerbers im Memelgebiet gefordert wird und ob hier — was noch zu untersuchen ist — sogar mehr, als die bloße Tatsache eines Wohnsitzes zur Zeit der Einbürgerung, nämlich eine gewisse Dauer desselben gefordert wird.

Auch darin ist dem Gouverneur zuzustimmen, daß der Begriff des Wohnsitzes der des im Memelgebiet geltenden Zivilrechts ist, daß die Unterscheidung zwischen einem öffentlich-rechtlichen und einem zivilrechtlichen Wohnsitz nicht angängig ist.

Meinungsverschiedenheiten herrschen nur über die Auslegung des zweiten Erfordernisses.

Wann entspricht ein litauischer Staatsanhöriger den Bedingungen, die für die Ausübung aller öffentlichen und staatsbürgerlichen Rechte in Litauen vorgesehen sind?

Was zunächst die Frage nach dem Geltungsbereich angeht, dem die hier als Kriterium zu benutzenden Rechtsnormen angehören müssen, also die Frage, ob ausschließlich das Recht Großlitauens oder das Gesamtlitauens mit Einschluß des Memelgebietes maßgebend zu sein hat, so erscheint uns hier der Standpunkt des Direktoriums Böttcher aus den in dem Schreiben vom 2. Februar 1932 angeführten Gründen unanfechtbar. Es trifft nicht zu, daß hier ein anderes Recht, als das Großlitauens gemeint sein könne. **Für litauische Staatsangehörige, die noch nicht Bürger des Memelgebiets sind, noch in keiner rechtlichen Beziehung zu dem Memelgebiet stehen, kann die Frage, welches die Bedingungen für die Ausübung aller öffentlichen und staatsbürgerlichen Rechte sind, nur nach dem Recht, dem sie in dieser Hinsicht bis dahin unterstanden, also dem in Großlitauen geltenden, beurteilt werden.** Für die gegenteilige Annahme gibt auch die Fassung des Statuts keinen Anlaß. Mit Recht weist das Direktorium Böttcher in dem Schreiben vom 2. Februar 1932 darauf hin, daß die Bezeichnung „Litauen" in Konvention und Statut grundsätzlich nicht in dem Sinne von „Gesamtlitauen", sondern von „Großlitauen" gebraucht wird. Es genügt, in dieser Hinsicht auf die oben angeführten Darlegungen des Schreibens vom 2. Februar 1932 zu verweisen. Es ist somit zu prüfen, wann ein litauischer Staatsangehöriger den Bedingungen, die für die Ausübung aller öffentlichen und staatsbürgerlichen Rechte in Großlitauen vorgesehen sind, entspricht. **Dies ist der Kernpunkt des Problems.**

Nach der Ansicht des Gouverneurs entspricht dieser Bedingung jedermann, der weder geisteskrank noch in der Ausübung seiner Rechte durch eine gerichtliche Entscheidung behindert ist. — Wäre das der Sinn des Statuts oder des Einbürgerungsgesetzes, so hätte nichts näher gelegen, als das auch mit dürren Worten zum Ausdruck zu bringen, etwa durch folgende Fassung: „Der Erwerb der Memelbürgerschaft darf einem litauischen Staatsangehörigen, der seinen Wohnsitz im Memelgebiet hat, nicht versagt werden, es sei denn, daß er geisteskrank oder in der Ausübung seiner Rechte durch eine gerichtliche Entscheidung behindert ist."

Daß man diese oder eine inhaltsgleiche, vom Standpunkt des Gouverneurs geradezu gebotene Formulierung nicht gewählt hat, hat doch wohl seine guten Gründe. Der Sinn der gewählten Formulierung ist offensichtlich ein anderer. **„Denselben Schutz, den Litauen sich dagegen schafft, daß unerwünschte Elemente Einfluß auf Verfassung und Verwaltung gewinnen, soll auch das Memelgebiet gegen das Eindringen ihm unerwünschter Elemente haben, wie auf der anderen Seite dieser Schutz auch nicht größer sein soll als der, mit dem Litauen sich selbst bekleidet."** (Hesse, In den Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Völkerrecht, Heft 10, Seite 48.)

Ob man dabei das Schwergewicht mit dem Gouverneur auf die Frage nach der Befugnis zur Ausübung oder mit dem Direktorium Böttcher auf die nach dem Vorhandensein der öffentlichen und staatsbürgerlichen Rechte legt, erscheint von untergeordneter Bedeutung. Wer alle öffentlichen und staatsbürgerlichen Rechte in Litauen zwar theoretisch besitzt, aber in ihrer Ausübung rechtlich behindert ist, kann die Memelbürgerschaft ebenso erwerben, wie derjenige, der diese Rechte überhaupt nicht besitzt.

Aus dem Gesagten folgt, daß für einen litauischen Staatsangehörigen die Voraussetzungen zum Erwerb des Memelbürgerrechts nicht nur in den von dem Gouverneur angeführten Fällen fehlen, sondern auch dann, wenn er nicht im „Besitz aller öffentlichen und staatsbürgerlichen Rechte" ist.

Theoretisch mag es nun zwar richtig sein, daß der Gesamtinhalt der öffentlichen und staatsbürgerlichen Rechte nicht erschöpft wird, wenn man zum Kriterium für den Erwerb der Memelbürgerschaft nur die Voraussetzungen für das Kommunalwahlrecht macht. Praktisch kommt aber, da das Recht zur Seimwahl in Litauen zurzeit ruht, kaum mehr als das Kommunalwahlrecht in Betracht. Aber auch, wenn zurzeit noch andere öffentlichen und staatsbürgerlichen Rechte als das Kommunalwahlrecht in Litauen bestehen sollten, liegt in dem Außerachtlassen dieser anderen Rechte in den Richtlinien kein Verstoß, durch den ein Bewerber um das Memelbürgerrecht benachteiligt werden könnte.

Unzutreffend erscheint es aber, wenn der Gouverneur diesen Rechtsstandpunkt mit der Darlegung angreift, es erscheine dann unverständlich, weshalb nicht auch die gesetzlichen Voraussetzungen für das passive Kommunalwahlrecht, oder das aktive oder passive Seimwahlrecht, oder das Recht, Staatspräsident zu werden, zur Grundlage für das Recht zum Erwerb der Memelbürgerschaft gemacht werden. In dieser Anführung liegt eine Verwechslung des Begriffes eines Rechtes (zur Vornahme einer Handlung, z. B. zu wählen) mit dem einer gesetzlichen Befähigung zur Uebernahme eines Amtes. Ein „Recht", Staatspräsident zu werden, hat niemand. Wenn in der litauischen Verfassung die von dem Gouverneur angeführten Erfordernisse für dieses Amt aufgestellt sind, so bedeutet das eben weiter nichts, als daß nur eine Person, die diesen Erfordernissen genügt, zum Staatspräsidenten gewählt werden kann; daß die Wahl ungültig wäre, wenn der Erwählte auch nur einem der Erfordernisse nicht genügte. Ueberhaupt ist das, „was man ein passives Wahlrecht" nennt, gar kein Recht, sondern nur die gesetzliche Befähigung, gewählt zu werden. Oder sollte in irgend einem Staat, dessen Verfassung für das Staatsoberhaupt das Erfordernis der Staatsangehörigkeit nicht kennt, jeder Ausländer, der den sonstigen verfassungsmäßigen Voraussetzungen für dieses Amt genügt, das „Recht" haben, Staatsoberhaupt zu werden?

Diese Erwägungen ergeben, daß auch die Kennzeichnung des Inhaltes des Memelbürgerrechts durch den Gouverneur nicht einwandfrei ist, wenn er von einem „Recht", in den Landtag gewählt zu werden, oder einem „Vorrecht", Beamter des Memelgebiets zu werden, spricht. Es soll hier jedoch von einer Untersuchung, welchen Inhalt das Memelbürgerrecht im einzelnen hat, abgesehen werden. Nur das sei erwähnt, daß eine solche Untersuchung nicht bei positiven Bestimmungen des Statuts verweilen, sondern in die Tiefen des geltenden Staats-, Verwaltungs- und sonstigen öffentlichen Rechts hineinleuchten müßte.

Wenn die von dem Gouverneur beanstandeten Richtlinien die Einbürgerung grundsätzlich davon abhängig machten, daß der Bewerber den Voraussetzungen genügen müßte, die in Litauen für das (aktive) Kommunalwahlrecht gefordert werden, so entsprach das unserer Auffassung nach durchaus dem Statut und dem Einbürgerungsgesetz.

Freilich folgt aus dem Gesagten, daß die Voraussetzungen für das Recht auf Erwerb der Eigenschaft als Bürger des Memelgebiets von dem jeweiligen litauischen Recht abhängig sind und daß jede Aenderung dieses Rechtes auch zu einer Aenderung der Richtlinien führen muß. Dessen war man sich bei der Schaffung des Einbürgerungsgesetzes auch durchaus bewußt. Es war das mit der Grund dafür, daß man davon Abstand genommen hat, die zur Zeit des Erlasses dieses Gesetzes in Litauen geltenden Bestimmungen über den Inhalt der politischen und staatsbürgerlichen Rechte in das Einbürgerungsgesetz aufzunehmen; daß man es vielmehr vorgezogen hat, die Voraussetzungen für die Einbürgerung in derselben allgemeinen Form zu fixieren, wie sie der Artikel 8, Absatz 3 des Statuts enthält.

Hiernach erscheint auch das Erfordernis einjähriger Dauer des Wohnsitzes im Memelgebiet als begründet, wenn und solange es nach dem maßgebenden litauischen Recht eine Voraussetzung für den Besitz des (aktiven) Kommunalwahlrechtes ist.

Die zur Zeit durch das Direktorium Simaitis in großem Umfange vorgenommenen Einbürgerungen, bei denen die Voraussetzungen für das litauische Kommunalwahlrecht außer Acht gelassen werden, entsprechen demnach weder dem Statut noch dem Einbürgerungsgesetz. Sie sind ungültig. Auf die Forderung nach ihrer Rückgängigmachung kann nicht verzichtet werden. Es wäre wünschenswert, wenn auch diese für die Zukunft des Memelgebiets lebenswichtige Angelegenheit mit zur Entscheidung durch den Internationalen Gerichtshof im Haag gemacht werden würde.

Wieder ein Schloß niedergebrannt

Stuttgart, 14. April. Das aus dem 16. Jahrhundert stammende, an der Bahnlinie Ulm-Aalen gelegene Schloß Bergenweiler an der Brenz, das dem Grafen Maldeghem gehört, ist heute nacht vollständig niedergebrannt. Nur der Treppenturm im Westen und der hohe Südgiebel ragen noch als malerische Silhouette in die Luft. Das alte Gebäude, das eines der schönsten Kulturdenkmäler dieser Gegend darstellte, war seit langem unbewohnt und wurde von der Bevölkerung als Kornspeicher benutzt. Glücklicherweise konnten die an das Schloß anstoßenden Wohn- und Wirtschaftsgebäude sowie die Schloßkapelle gerettet werden. Die Vernichtung des Schlosses dürfte wohl auf Brandstiftung zurückzuführen sein.

Memeler Dampfboot

Sonnabend, den 16. April 1932

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 89

Memel, 15. April

Ermäßigung der Gebühren für Auslandspässe und Sichtvermerke in Ausnahmefällen

Vom Gouvernement des Memelgebiets wird uns geschrieben: Der Gouverneur wird auf Grund des § 49 der Richtlinien für die Erteilung von Auslandspässen und Sichtvermerken die Gebühren für Pässe und Sichtvermerke bei Reisen ins Ausland in Ausnahmefällen ermäßigen, und zwar 1. bei Reisen in Krankheitsfällen, 2. bei Reisen zu erkrankten oder verstorbenen Verwandten, 3. bei Reisen in Erbschafts- oder anderen unvorhergesehenen Familienangelegenheiten und 4. bei Reisen in Geschäfts- und Handelsangelegenheiten, die für das Gebiet von großer Bedeutung sind. Außerdem wird noch § 44, Absatz 13, angewandt, nach dem unbemittelte Personen von der Gebühr befreit werden können.

Vorläufig keine Anschlußämter

Nach einer Meldung unseres Kauener h-Berichterstatters sind die Verhandlungen zwischen dem litauischen Verkehrsministerium und verschiedenen ausländischen Firmen über die Errichtung von automatischen Telephonzentralen in Kaunas und Memel ergebnislos abgebrochen worden, da die Lieferfirmen auf die von dem Verkehrsministerium gestellten Kreditbedingungen nicht eingegangen sind. Die Frage der Errichtung der automatischen Telephonzentralen ist somit vorläufig zurückgestellt worden.

Städtespiel Libau – Memel

Am kommenden Sonntag werden sich auf dem Memeler Stadion die repräsentativen Fußballmannschaften Memels und Libaus in einem Städtespiel gegenüberstehen. Nachdem es bekanntlich der Vertretung Memels gelungen ist, am 3. d. Mts. Kaunas 3:1 zu schlagen, darf man über den Ausgang des bevorstehenden Spieles gegen Libaus Elf, die über eine beachtliche Spielstärke verfügt, wohl gespannt sein.

Memel tritt in folgender Besetzung an: Gwildies II (K.S.S.); Ropens (Sp.-Vg.), Gwildies I (Sp.-Vg.); Tydecks (Freya-V.f.R.), Buckschat I (Sp.-Vg.), Vilimavicius III (K.S.S.); Chmielewski (Sp.-Vg.), Szurkus (K.S.S.), Vilimavicius I (K.S.S.), Seeck (Sp.-Vg.), Buckschat II (Sp.-Vg.).

Die Vertretung Libaus spielt in folgender Aufstellung: Lasdinsch (Olympia); Tils (Ol.), Laumautis (A.S.K.); Matuschouoks (A.S.K.), Kroulaks (Ol.), Klava (A.S.K.); Blumental (Ol.), Schius (Ol.), Budschaus (Ol.), Dudaneks (Ol.), Kikuts (Ol.).

* **Kuwertshofer Leuchtfeuer wieder in Betrieb.** Wie aus dem Amtsblatt des Memelgebiets Nr. 52 zu ersehen ist, ist das Leucht- und Richtfeuer in Kuwertshof vom vergangenen Sonntag, den 10. April, ab in Betrieb gesetzt worden.

* **Vom Verein „Frauenheim"** wird uns geschrieben: Der Vorstand dieses wohltätigen Vereins, der, wie bekannt, seit 31 Jahren besteht und seit 20 Jahren ein schönes Heim für bedürftige Frauen und Mädchen in der Bahnhofstraße besitzt, hatte dieser Tage zu einer Mitgliederversammlung eingeladen. Leider teilte diese Versammlung das Schicksal vieler ähnlicher Versammlungen, denen die Mitglieder fern blieben, wahrscheinlich weil sie dem Vorstand ein großes Vertrauen entgegenbringen, so daß sie nicht zu erscheinen brauchen. So war der Vorstand fast unter sich. Anstelle der am 20. März verstorbenen Schriftführerin, Frau Stadtrat Meyer, wurde Fräulein Helene Ribbat neu gewählt. Im Laufe des vergangenen Jahres wurden zwei Wohnungen frei und wieder neu besetzt. Gegenwärtig wohnen in dem Heim mit seinen 18 Zweizimmerwohnungen zusammen 23 Damen, entweder umsonst oder für wenige Lit monatlich. Größere Ausgaben hat der Verein im vorigen Jahr nicht gehabt, so daß sein Vermögen gegen das Vorjahr um fast 2000 Lit gewachsen ist. Bedürftige Bewerberinnen um eine Wohnung, die noch nicht haben Aufnahme finden können, werden durch Mietsbeihilfen unterstützt. In nächster Zeit soll mit Einziehung der diesjährigen Beiträge begonnen werden, wobei der Verein hofft, seine alten Freunde zu behalten und neue zu gewinnen.

* **Klavierkonzert Hella Eckert v. Jazewitsch.** Uns wird geschrieben: Am Sonnabend wird den Memeler Konzertbesuchern ein ganz besonderer Genuß bereitet werden. Die Klavierkünstlerin Hella Eckert v. Jazewitsch wird Werke, u. a. von Grieg, Chopin, Liszt und Glazounow zu Gehör bringen. Ganz besonders sei auf den berühmten russischen Komponisten Glazounow, den Direktor des Petersburger Konservatoriums, der sich zur Zeit in Amerika aufhält, aufmerksam gemacht, dessen Werk „Variationen op. 72" in Memel zum ersten Male vorgetragen wird. Die Künstlerin, die den Memelern nicht mehr unbekannt ist — erwähnt seien ihre Symphoniekonzerte im Frühjahr 1930 —, hat bereits vor dem Kriege und während der ersten Kriegsjahre viel in Rußland und im Südosten Deutschlands konzertiert. Schon damals hob die Presse ihre „perlende Technik, brillante Virtuosität, glänzende Ausdrucksfähigkeit und eiserne musikalische Logik" hervor.

* **Generalversammlung des Arbeiter-Gesangvereins.** Am letzten Mittwoch, dem 13. April, fand, wie uns geschrieben wird, im kleinen Saale des Schützenhauses die diesjährige Generalversammlung des Arbeiter-Gesangvereins statt. Der Erste Vorsitzende Surau eröffnete um 8 Uhr die Versammlung, begrüßte die Erschienenen und bedauerte, daß die Passiven nur in geringer Zahl erschienen waren. Anschließend gab der Vorsitzende einen kurzen Ueberblick über Ziele und Aufgaben des Vereins. Es bewahrheite sich immer wieder das Wort, daß die Kraft im schaffenden Volke ruhe. Was der Arbeiter-Gesangverein bisher erreicht habe, sei noch keine Vollendung. Aber der Wille, mehr zu schaffen, sei vorhanden und das Ziel zu erreichen, wenn die Sänger einig zusammenstehen. Die Versammlung selbst beweise, mit welcher Freude Anträge beraten werden, die das Beste des Vereins wollen, Fehler und Mängel offen und streng rügen. Einmütig anerkannt wurde die rastlose Tätigkeit des Vorstandes. Nachdem die Aufnahme neuer Sänger vollzogen war, erstattete der Schriftführer Pliquett den Geschäftsbericht. Diesem ist u. a. zu entnehmen: Im Berichtsjahre haben nachstehende Veranstaltungen bzw. Versammlungen stattgefunden: 15. April: Generalversammlung; 1. Mai: Maifeier im Schützenhaus; 14. Mai: Himmelfahrts-Frühkonzert; 25. Mai: Krankenhaus-, Siechen- und Lepraheim-Konzerte; 7. Juni: Wohltätigkeitsveranstaltung in Ruß; 14. Juni: Dampferausflug nach Nidden; 28. Juni: Fahrradausflug nach Starrischken; 5. Juli: Sommerfest; 2. August: Sandkrug-Konzert; 17. August: Mitgliederversammlung; 30. August: Wohltätigkeitsveranstaltung am Sandkrug; 12. September: Herrenausflug nach Försterei; 17. Oktober: Erste Gewerkschaftsvorstellung; 14. November: Stiftungsfest; 22. November: Einweihung des Ehrensteins; 29. November: Wiederholungskonzert; 1. Januar: Weihnachtsfeier; 13. Januar: Mitgliederversammlung; 30. Januar: Konzert in Heydekrug, und 19. März: Familienfeier. Ferner haben 54 Uebungen stattgefunden. Der Vorstand erledigte seine Arbeiten in 21 Sitzungen. Delegierte wurden zu 18 Veranstaltungen anderer Vereine entsandt. Der Mitgliederbestand war am 31. März: ein Ehrenvorsitzender, ein Dirigent, 210 aktive und 101 passive Mitglieder. Den Kassenbericht gab Kassierer Katzke. Trotz der großen Beitragsausfälle vieler arbeitsloser Mitglieder konnte durch äußerste Sparsamkeit ein Defizit vermieden werden. Nachdem auf Antrag des Kassenrevisors Frohnert dem Vorstand sowie dem Kassierer Entlastung erteilt wurde, gab Notenwaert Wittenborn Bericht über das Inventar des Vereins. Sodann erfolgten die Wahlen zum Vorstand, der sich jetzt wie folgt zusammensetzt: Dirigent: Lehrer Greulich; Erster Vorsitzender: Surau; Zweiter Vorsitzender: Fuhr, da der bisherige Zweite Vorsitzende Brennemann eine Wiederwahl ablehnte; Erster Schriftführer: Pliquett; Zweiter Schriftführer: Schepoks; Erster Kassierer: Katzke; Zweiter Kassierer: Warna; Erster Notenwart: Wittenborn; Zweiter Notenwart: Baltruschat; Kassenrevisoren: Frohnert, Thielert, Niemann; Bannerträger: Jessat, Beitis; Fahnenjunker: Brennemann, Baum, Krullis, Fabian; Vergügungsausschuß: Krullis, Schiemann, Naujoks; Vertreter der Passiven: Braun, Niemann; Stimmführer: Erster Tenor: Puttnins, Hahn; Zweiter Tenor: Masuck, Scheller I; Erster Baß: Baum, Beitis; Zweiter Baß: Thielert, Jessat. Hierauf wurden die Anträge des Vorstandes, betreffend Sparmaßnahmen für das kommende Geschäftsjahr, durchberaten und von der Versammlung angenommen. Ebenfalls gelangte zur Annahme das bekanntgegebene Jahresprogramm. Außer den sonst üblichen Veranstaltungen ist wieder eine Konzertfahrt innerhalb des Gebiets vorgesehen. Nach Erledigung interner Vereinsangelegenheiten wurde die Generalversammlung mit dem Absingen des „Trotzliedes" um 11 Uhr durch den Vorsitzenden geschlossen.

Der Vertraute des Marschalls Tschang-Hsüeliang erzählt . . .

Heute zweite Fortsetzung

* **Mit der linken Hand in die Kreissäge geraten** ist heute vormittag etwa um ½10 Uhr der 27jährige Kreiser Arthur Grascht, der auf dem Sägewerk Eilberg in Janischken beschäftigt war. Der Verunglückte hat sich eine tiefe Schnittwunde zugezogen. Er wurde mit dem Krankenauto nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

* **Entwichener Fürsorgezögling.** Von der hiesigen Kriminalpolizei wird uns mitgeteilt, daß in den Abendstunden des vergangenen Montags aus der Fürsorgeanstalt Gropischken der Zögling Walter Knoop entwichen ist. Der entflohene Fürsorgezögling war am 26. Februar 1917 in Stankischken geboren.

* **Einbrecher um Mitternacht.** Wie gemeldet, versuchte gestern nacht um 24 Uhr ein Einbrecher, in die Wohnung des Generalsuperintendenten D. Gregor, die sich bekanntlich in dem Hause Marktstraße Nr. 27/28 befindet, einzusteigen. Der Täter hatte bereits eine Fensterscheibe eingeschlagen und war gerade im Begriff, in die Wohnung einzusteigen, als er entdeckt und festgenommen wurde. Der Einbrecher ist dem Polizeigefängnis zugeführt worden.

Generalversammlung des Motor-Sport-Clubs „Memelland"

In diesen Tagen hat die Generalversammlung des Motor-Sport-Clubs „Memelland" stattgefunden, die recht zahlreich besucht war. Aus dem Jahresbericht, den der Vorsitzende gab, war zu entnehmen, daß der Club, allen Widerwärtigkeiten zum Trotz, seiner Devise getreu, den Motorsport im Memelland zu pflegen und zu fördern, beharrlich und erfolgreich weitergearbeitet hat. Der Club hat in der verflossenen Saison folgende größere sportliche Veranstaltungen abgewickelt: das Anfahren nach Heydekrug, die Ausfahrten nach Ruß, Nimmersatt, Polangen, Uebermemel sowie das Austragen der Klubmeisterschaften. Außerdem beteiligten sich die Mitglieder auch recht rege an auswärtigen Veranstaltungen, und zwar zum Teil recht erfolgreich. So konnten z. B. bei der Ostpreußenfahrt, an der die Brüder Petroschka und Herr Kebeik teilnahmen, die Erstgenannten die Goldene Medaille erringen, Herr Pietzka, der an der Zielfahrt nach Ortelsburg teilnahm, den Ersten Preis für Wagen, die Herren Grimm, Schultz, Marquardt, Looft, Lurie und Derlat, die sich an der Zielfahrt anläßlich des „II. Sensburger Motorrad-Rennens" beteiligten, den Klubpreis sowie den Preis für Einzelfahrer erringen.

Die Vorstandswahl zeitigte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender: Ed. Grimm, 2. Vorsitzender: Fritz Helm, 1. Schriftführer: G. Tramischus, 2. Schriftführer: Treichler, 1. Kassierer: Lurie, 2. Kassierer: Schultz, 1. Sportleiter: Erwin Petroschka, 2. Sportleiter: Blum, 1. Fahrwart: Looft, 2. Fahrwart: Haffner, Beisitzer für Motorräder: Marquardt, Beisitzer für Wagen: Pietzka. Zu Kassenprüfern wurden die Herren Pietzka und Derlat gewählt.

Die Veranstaltungen der diesjährigen Saison sollen mit dem Anfahren am 1. Mai nach Dawillen eingeleitet werden.

Heydekrug, 15. April

* **Gesellenprüfung im Friseurgewerbe.** Unter Vorsitz des Friseurobermeisters Melzner hat in diesen Tagen die Gesellenprüfung der Friseur-Zwangsinnung des Kreises Heydekrug und Pogegen im Hotel „Germania" stattgefunden. Die Gesellenprüfung bestanden: Kurt Schwederski (Melzner-Heydekrug), Kurt Grunau (Kimmel-Schmalleningken), Kurt Urbschat (Borrmann-Uebermemel). Im Anschluß an die Prüfung fand eine Vollversammlung, auf der hauptsächlich interne Innungsangelegenheiten erledigt wurden, und eine kleine Feier anläßlich des zehnjährigen Bestehens der Zwangsinnung statt.

Standesamt der Stadt Memel

vom 15. April 1932

Aufgeboten: Fleischer Max Karl Franz Gardeike mit Martha Anna Gertrud Preuß, ohne Beruf, beide von hier. Postschaffner Martin Simuttis von Pangessen mit Besitzertochter Maria Grigat von Jündßen.

Gestorben: Gerhard Martin Gudovius, zehn Monate alt; Rentenempfängerin Auguste Dommel, geb. Ellmer, 73 Jahre alt; Henriette Siebert, ohne Beruf, 85 Jahre alt, von hier.

Kirchenzettel

Johanniskirche 9½ Uhr Gen.-Sup. D. Gregor; 11 Uhr Kindergottesdienst; 4 Uhr Waldgottesdienst (am Heldenfriedhof). — Donnerstag: 4 Uhr Frauenhilfe, Pfarrer Leitner.

Englische Kirche. 9½ Uhr Pfr. v. Saß; 11¼ Uhr Kindergottesdienst. [4315

Evangelisch-reformierte Kirche. 9½ Uhr Pfr. Prieß; 11 Uhr Kindergottesdienst. [4310

Jakobuskirche. Sonnabend: 11 Uhr lit. Beichte. — Sonntag: 9 Uhr dtsch. Beichte, Sakristei; 9½ Uhr dtsch. Gottesdienst mit hl. Abendmahl, Pfarrer Schernus; 11 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Ribbat; 11½ Uhr lit. Gottesdienst, Konsistorialrat Reidys; 2 Uhr Jungmädchenverein, Pfr. Ribbat. [4317

Katholische Kirche. Sonnab., d. 16.: 5 Uhr Beichte. — Sonntag, d. 17.: 7 Uhr Frühgottesdienst; 9½ Uhr Hochamt u. Pred.; 11¼ Uhr Hochamt u. lit. Pred.; 6 Uhr Generalversammlung d. Volksvereins.

Christl. Gemeinschaft, Rippenstraße. 5 Uhr Versammlung; 7½ Uhr Konfirmandenfeier. — Schmelz, Vereinsh.: 2½ Uhr Versammlung; 7½ Uhr Jugendbund. — Mellneraggen (bei Skroblies): 2 Uhr Versammlung. [4323

Ev. kirchl. Gemeinschaft Friedr.-Wilh.-Str. 2 Uhr lit., Urbschat; 4 Uhr dtsch., Idzelis; 6 Uhr Jugendbund. [4313

Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde), Neuer Park. 9½ Uhr: „Erlöse uns von dem Uebel", und 4 Uhr: „Gott fragt, was antwortest du ihm?", Prediger Dreßler; 11 Uhr: Kindergottesdienst; 6 Uhr: Deklamatorium: „Die Magd des Herrn". Eintritt frei. — Mittwoch: 8 Uhr Bibel- und Gebetstunde, Prediger Dreßler. [4340

*

Katholische Kirche: Sonnabend, abends 8 Uhr Jünglingsverein. Sonntag, 9 Uhr hl. Messe, lit. Predigt; 10¾ Uhr Hochamt, deutsche Predigt; nachm. Versammlung des Jungmädchenvereins.

Christliche Gemeinschaft, Kapelle Lindenallee: Freitag, abends 8 Uhr Jugendbundstunde für Jungfrauen. Sonntag, 8½ Uhr, Morgenandacht; 10½ Uhr Sonntagsschule; 5 Uhr Versammlung. Mittwoch: 7½ Uhr abends Bibelstunde. Donnerstag: abends 8 Uhr Jugendbundstunde für Jünglinge.

Baptistengemeinde Heydekrug: Sonntag, 17. April, vorm. 9 Uhr, Morgenandacht; 11 Uhr Vorstandssitzung; 1 Uhr Gemeindestunde; 4 Uhr nachm. Gottesdienst; 7½ Uhr abends Jugendstunde. — Szießgirren, bei Besitzer Armonies: 2 Uhr nachm. deutscher Gottesdienst.

„Die Gold'ne Meisterin" / Operette von Eyssler / Gespielt von Memelern

In der kommenden Woche soll im Städtischen Schauspielhaus in Memel die Operette „Die gold'ne Meisterin" von Eyßler von Memelern gespielt werden. Vielen Mitbürgern wird die Vorführung der Operette „Schwarzwaldmädel", die im Vorjahre von denselben Mitwirkenden uns geboten wurde, in angenehmster Erinnerung sein. Sechs ausverkaufte Häuser bewiesen den Veranstaltern, daß die Memeler — ein im allgemeinen recht kritisch eingestelltes Publikum — von der Darbietung voll und ganz befriedigt waren. Der finanzielle Erfolg entsprach nicht ganz den Erwartungen. Dies lag aber an der mangelnden Erfahrung, die hier und da hatte Ausgaben vornehmen lassen, die sich hätten vermeiden lassen können. Aber Lehrgeld muß schließlich jeder zahlen. Jedenfalls konnte der Leiter und Dirigent, Dr. Krämer, von diesem Manko abgesehen, mit voller Befriedigung auf sein Werk schauen; er hatte den Memelern in fleißigster Arbeit etwas wirklich Schönes geschenkt, ein gleiches Gefühl dürfte auch alle Mitwirkenden erfüllen, die den Winter hindurch viele Abende geopfert hatten, um ihren Mitbürgern eine in allen Teilen ausgeglichene, harmonische Leistung zu bieten. Aus der dankbaren Aufnahme, der vielfach ausgesprochenen Anerkennung, der freudigen Zusicherung der Dilettanten-Künstler, wiederum mitzuwirken, nahm Dr. Krämer den Mut, eine neue Operette einzuüben.

Leider fand sich kein Verein — im Vorjahre waren es die Liederfreunde gewesen — der das finanzielle Risiko auf sich nehmen wollte. Da wandte sich Dr. Krämer an Direktor Matzies und hatte hier an die richtige Tür geklopft. Mit viel Liebe für das als gut Erkannte und noch mehr Nachdruck hat Herr Matzies trotz mancher Enttäuschungen die Memeler bearbeitet, bis sich ein Häuflein Unentwegter fand, das bereit war, aus ideellen Gründen die Idee zu stützen und möglichst zu verwirklichen.

Zunächst wurde — wie es üblich und schließlich auch praktisch ist — ein Arbeitsausschuß gebildet, bestehend aus den Herren Kraus, Dr. Lehrmann, Matzies, Reimer, Vollmann, le Coutre. Die Aufgabe dieses Ausschusses war die Beschaffung eines Garantiefonds, überhaupt die Regelung der geschäftlichen Seite. Mit dankbarer Anerkennung kann heute gesagt werden — wir durften nicht öffentlich werben, damit das Theater nicht geschädigt wurde —, daß die Memeler aller Kreise, an die wir herantraten, gerne ihr Garantiescherflein gezeichnet haben; schon die erste Liste brachte die Garantiesumme von 400 Lit. Da auch die Theaterverwaltung größtes Entgegenkommen zeigte, war die Vorführung gesichert, und es konnte im November mit den Uebungen begonnen werden.

Was hat nun die Unentwegten veranlaßt, diese Idee zu stützen und zu fördern! Mit einem Wort: Pflege praktischer Volkskunst. Mit großer Freude denke ich der schönen und frohen Stunden, die uns die vielen musiktreibenden Vereine, Gesangvereine, Collegium musicum, Bandonionklub usw., verschaffen, und doch ist dies nicht die Hauptaufgabe dieser Vereinigungen, die besteht wohl vielmehr darin, ihre Mitglieder durch Ausübung und Pflege der Kunst über den Alltag zu erheben, sie in der Hingegebenheit zu ihrem Spiel vergessen zu lassen, daß das Leben Sorge und Mühe und viel Enttäuschung ist.

Hier war nun eine Schar junger Menschen, die sich, ohne das feste Band eines Vereins zu wählen, betätigen wollte, um ihren Mitmenschen frohe Stunden zu bereiten; daß sie es vermochte, hatte sie im Vorjahre bewiesen. Je mehr dies Wollen nach Schönem und Edlem in alle Kreise unseres Volkes dringt, um so mehr — das ist meine feste Ueberzeugung — stärken wir in allen das Vermögen, in sich selbst die Quelle seines Glückes und seiner Zufriedenheit zu suchen —. Aus diesem Grunde wurde die Idee begrüßt und unterstützt.

Unter praktischer Volkskunst versteht man ja im allgemeinen etwas anderes als Ausübung und Pflege reiner Kunst; wenn aber durch Wort, Spiel und Musik viele erfreut und gefesselt werden, dann ist es eben eine praktische Kunst.

Der eine oder der andere wird diese Operette als Kunstwerk überhaupt ablehnen. Ich selbst darf mir darüber kein Urteil erlauben, aber nur wenigen ist es gegeben, sich in die Sphären klassischer Musik zu erheben. Unmöglich scheint es mir, Dilettanten an eine ganz große Sache herangehen zu lassen, es kann nur Unfertiges werden; unpraktisch ist es aber, den Hörern etwas Halbes zu bieten, besonders wenn die innern seelischen Bindungen dazu fehlen.

Stille Freude und besinnliche Heiterkeit, eine Hand voll Sonnenschein wollen unsere Heimatkünstler um sich und uns verbreiten, darum die Wahl einer Operette, die durch Ton, Handlung und Wort allen verständlich sein wird.

Und nun noch eine Bitte an unsere Memeler! Viel Arbeit und Opfer und Zeit haben die Mitwirkenden gebracht, um durch Fleiß und Mühe unter Leitung ihres Dirigenten Dr. Krämer und ihres Regisseurs W. Meyer-Sanden etwas Vollendetes zu leisten; in der nächsten Woche legen sie ihre Probe ab. Hoffentlich klappt alles aufs Beste. Wir, die wir nur Zuschauer zu sein brauchen, wie so oft im Leben glücklicherweise, können den Dank am besten abstatten durch unsern Besuch. Herzlichst eingeladen sind alle.

Dr. le Coutre.

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

Kaunas (Welle 1935). 19,45: Abendkonzert. 21,40—23: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 7: Schallplatten. 11,30: Unterhaltungskonzert. 13,30: Schallplatten. 15,30: Bastelstunde für unsere Kleinen. 16,30: Unterhaltungskonzert. In der Pause: „Die See", Kurzgeschichte. 19,10: Männerchöre. 20: Vortrag: Liebe zu Raubtieren. 20,30: Tanz-Abend. 22,10: Nach Tagesmeldungen Tanzmusik.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 6,50: Frühkonzert. 9,30: Stunde der Unterhaltung. 14 u. 16,30: Konzert. 17,50: Viertelstunde Funktechnik. 18,30: Alfred Beierle: Werner Krauß, Hans Albers, Willy Fritsch, die drei erfolgreichsten Darsteller des deutschen Tonfilms. 20: Kabarett.

Langenberg (Welle 472). 7,05 u. 11,20: Schallplatten. 17: Konzert. 20: Lustiger Abend. 23—1: Tanzmusik.

Mühlacker (Welle 360). 12,20: Blasmusik. 15: Heitere Schallplattenmusik. 16,30: Mundharmonikakonzert. 19,35: Mandolinenkonzert. 20: „Prinz Methusalem", Operette. 22,45—1: Tanzmusik.

Wien (Welle 517). 17: Konzert. 20: Frühlingsfest-Konzert. 20,25: „Kindertragödie". In 3 Akten von Karl Schönherr. 22: Tanzmusik.

Vereitelter Anschlag auf den Abendzug Pogegen—Laugszargen

sk. Cullmen-Jennen, 14. April.

Lediglich einem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, daß ein verbrecherischer Anschlag auf den Abendzug Pogegen—Laugszargen vereitelt und ein Unglück verhütet worden ist, das unübersehbare Folgen hätte nach sich ziehen können. Ein Einwohner aus Cullmen-Jennen namens St. war von Lampspowilken kommend auf dem Heimwege begriffen, der ihn an der Eisenbahnstrecke entlang führte. Plötzlich bemerkte er zu seinem größten Schrecken

auf den Bahnschienen einen Haufen Steine aufgeschichtet, die aller Wahrscheinlichkeit nach genügt hätten, um den Zug zur Entgleisung zu bringen

St. entfernte selbstverständlich sofort die Steine von den Schienen und meldete dann den Vorfall dem Bahnhofsvorsteher in Cullmen-Jennen, der seinerseits wieder die Landespolizei und die Pogegener Bahnhofspolizei benachrichtigte. Die Polizei begab sich umgehend an den Ort des Anschlages, um hier den Tatbestand aufzunehmen. Eine eifrige Suche nach dem Täter ist aufgenommen worden.

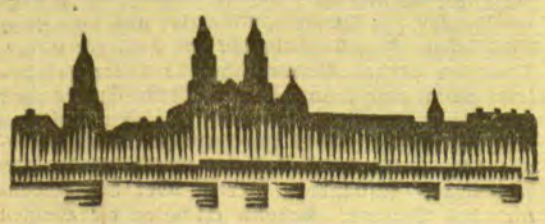
Opfer des Hochwassers der Leithe

Mutter mit beiden Kindern verunglückt; ein Kind ertrunken. — Die Waschwanne ist kein Fahrzeug

ln. Jakob-Titzkus, 15. April.

Ein sehr schwerer, bedauerlicher Verlust hat die Familie des Besitzers Kuprat betroffen. Frau Kuprat war Dienstag zu einer Zeit, während der ihr Mann nicht zu Hause war, mit einem Kahn auf die starkes Hochwasser führende Leithe hinausgefahren, um Treibholz zu fischen. Im Kahn befanden sich auch ihre beiden Kinder im Alter von zwei und drei Jahren. Bei einer besonders starken Bewegung, die Frau Kuprat beim Heranholen eines Holzstammes ausführte, kippte der Kahn um und alle Insassen, die Mutter und ihre beiden Kinder, fielen ins Wasser. Während es zu Hilfe eilenden Nachbarn, die nicht weit von der Unfallstelle ebenfalls damit beschäftigt waren, das treibende Holz einzuholen, gelang Frau Kuprat und das eine Kind zu retten, konnte das zweite Kind nur noch als Leiche geborgen werden. Auch das gerettete Kind war bereits bewußtlos und konnte erst, nachdem längere Zeit Wiederbelebungsversuche angestellt waren, ins Leben zurückgerufen werden.

Um ein Haar wäre der Leithe ein zweites junges Menschenleben zum Opfer gefallen. Der Sohn der Gutsbesitzerfrau Höllger-Leitgirren, gab sich nämlich dem recht gefährlichen Vergnügen hin, in einer Waschwanne sitzend die Leithe zu befahren. Er geriet dabei mit seinem seltsamen Fahrzeug in eine reißende Stelle, hier kippte die Waschwanne um und der zehnjährige Junge versank in den hochgehenden Fluten der Leithe. Glücklicherweise hatte dieser Vorfall Augenzeugen gehabt, so daß der kühne Schiffer im letzten Augenblick gerettet werden konnte. Der Knabe hatte ebenfalls bereits das Bewußtsein verloren. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche hatten erfreulicherweise den erwünschten Erfolg.



Kaunas, 15. April

Litauen hat nun seine Staatslotterie

h. Kaunas, 15. April. In dem letzten Regierungsanzeiger ist das Gesetz über die litauische Geldlotterie, die ein Monopol des litauischen Roten Kreuzes war, veröffentlicht worden. Nach diesem neuen Gesetz ist das Finanzministerium berechtigt, Geldlotterien in beliebiger Höhe einzuführen, von deren Reingewinn ein Drittel an das Rote Kreuz und zwei Drittel für wohltätige Zwecke und soziale Fürsorge abgeführt werden müssen. Die Leitung der Lotterien wird von dem Finanzminister bestimmt. Es ist bereits eine neue Geldlotterie, die als Staatslotterie bezeichnet wird, angesetzt. Sie enthält 17 500 Lose und 7000 Gewinne, die auf fünf Klassen verteilt sind.

Verdoppelte Auswanderung aus Litauen

h. Kaunas, 15. April. Die Auswanderung aus Litauen im Monat März hat sich gegenüber dem Vormonat fast verdoppelt. Insgesamt sind im Monat März 82 Personen ausgewandert, davon 24 nach Südafrika, 19 nach den Vereinigten Staaten, 13 nach Palästina, 12 nach Uruguay, 7 nach Kanada, drei nach Argentinien und 3 nach Brasilien. Im Monat Februar waren aus Litauen 43 Personen ausgewandert.

In einer Woche 100 Arbeitslose mehr

h. Kaunas, 15. April. Die Zahl der Arbeitslosen betrug in Kaunas am 1. April 1247 Personen. In der Woche vom 1. bis 9. April wurden an der Kauener Arbeitsbörse 96 neue Arbeitslose registriert.

*

* **Festnahme einer Diebesbande.** In der Nähe von Kaunas wurden in letzter Zeit mehrfach Raubüberfälle ausgeführt. Jetzt ist es der Polizei gelungen, vier Personen festzunehmen, die in dem Verdacht stehen, diese Ueberfälle ausgeführt zu haben. Es handelt sich hierbei um einen V. Saluza, M. Semiota, Rimbikowa und Maciulis.

*

Blutige Liebestragödie

* **Gelgaudiszki**, 15. April. Ein blutiger Vorfall hat sich dieser Tage in der hiesigen Gegend ereignet. Ein gewisser 25 Jahre alter Lasauninkas aus Pakalnischki ging zusammen mit einem gewissen 20 Jahre alten Budrys aus Brandwolischki zu einem Mädchen Rudaitytė, das beide liebten. Unterwegs zog Lasauninkas einen Revolver und gab auf Budrys einige Schüsse ab, die ihn verletzten. In der Annahme, Budrys erschossen zu haben, ließ er ihn auf der Straße liegen und lief zu seiner Mutter, Eva Lasauninkaitė, die im Dorfe Mozurischki wohnte, um sie des Mädchens wegen zur Rede zu stellen. Dort traf er außer seiner Mutter noch weitere Frauen an. Ohne ein Wort zu sagen, feuerte er auf seine Mutter einige Schüsse ab, ohne sie aber zu treffen. Darauf lief er in die Scheune, setzte diese in Brand, und als die Flammen aus dem Dach herausschlugen, erschoß er sich.

*

sz. Vainutas, 14. April. [Verschiedenes.] Dieser Tage hat der Schmiedemeister Buczas sein Wohnhaus im Nebengrundstück für 1500 Lit an den Besitzer Schimkus verkauft. — Ein Besitzersohn aus Girreningken hatte seinen Paß gefälscht, indem er aus einer 5 eine 8 machte. Dadurch glaubte er der Militärpflicht aus dem Wege gehen zu können. Gelegentlich einer Paßrevision fiel jedoch die Fälschung auf und der Besitzersohn wurde vor Gericht gestellt, das ihn jetzt zu einem Monat Gefängnis verurteilte.

Landwirte denkt an den rechtzeitigen Stickstoffbezug!

Laßt Eure Feldfrüchte nicht hungern!

Sie brauchen nicht nur Phosphorsäure und Kali, sondern auch **Stickstoff.** Ihr habt die Auswahl:

Schnellwirkend ist **Kalksalpeter IG** mit 15.5% Stickstoff und ungefähr 28% Kalk, entsprechend 50% kohlensaurem Kalk.

Schnell und doch nachhaltig wirken **Leunasalpeter BASF** (Ammonsulfatsalpeter) mit 26% Stickstoff

Alle drei Kernnährstoffe enthält **Nitrophoska IG** nämlich 16.5% Stickstoff, 16.5% Phosphorsäure, 21.5% Kali

Bezug durch die landwirtschaftlichen Organisationen und den Handel

Inserieret

in der jetzt ***täglich*** *erscheinenden*

Lietuwiszka Ceitunga

Anzeigen-Annahme jederzeit in den Geschäftsstellen des Memeler Dampfboots in Memel und Heydekrug.

Umsonst erteile ich jeder Dame einen guten Rat bei **Weißfluß** Jede Dame wird erstaunt u. mir dankbar sein. Frau A. Gebauer, Stettin 17 L, Friedr.-Ebertstraße 105, Deutschland. (Porto beifügen). (4178

Einheirat! Reiche Ausländerinnen, viele vermögende dtsch. Damen wünsch. glückl. Heirat. Auskft. überzeugt sof. **Stabrey, Berlin** Stolpische Str 48

Kebbeln

Verpachte meine in Laugallen b. Kukoreiten geleg. zweischnittige **Wiesenparzelle** von 4½ Morgen. (4240 **Pohl,** Lehrer **Kebbeln,** Wilkieten

Ruß 1½—2 PS **Elektromotor** (Drehstrom) z. kaufen gesucht. Ang. erbittet **Herm. Szallies** Ruß (1332

Liebken

Jüngeres (4321 **2. Mädchen** sucht Gutsverwaltung Liebken

Schillgallen

Särge und Sargausstatt. in jed. Preislage zu bedeut. herabgesetzten Preisen. Leichenwag. zur Verfügung. (4300 **Sarg-, Bau- und Möbeltischlerei R. Mertineit** Schillgallen b. Rucken Das. ein Tischbillard billig zu verkaufen.

Auto-Vermietungen

Auto-Anruf **798** **Albert Dörr** 4328) Wiesenstr. 13

Anruf **1360** elegante 7-Sitzer-Limousine **Rudi Cohn** Roßgartenstraße 4

Kaufgesuche

Piano zu kauf. ges. Ang. sind zu richten an (4308 **Lehrer Grudzinskas** Litauisches Gymnasium Memel

Grundstücks-Markt

Eine Bauparzelle zu verkaufen Angeb. u. **184** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (4301

Verkäufe

Damenfahrrad u. Kinderwagen alles gut erhalten, zu verkaufen (4338 **Bommelsvitte 2.**

Zirka 1 500 (4306 **Dachpfannen** billig abzugeben **Michael** Schwanenstraße 1a

Stellen-Gesuche

Anständ. tücht. (4235 **Verkäuferin** sucht Stell. a. Büfett oder im Geschäft. Ang. unt. **168** an die Abfertigungsstelle d. Bl

Jung. Mädchen sucht Stelle als (4299 **Servierfräulein** od. ähnl., deutsch und litauisch sprechend. Ang. unt. **182** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote

Friseurgehilfen zur Aushilfe stellt ein **R. Schoeneberg** Friedr.-Wilh.-Str. 1

Bäckerlehrling von sofort gesucht. **Bäckerei Maeding** Bommels-Vitte 54.

Tüchtiges, anständig. **Mädchen** von sofort gesucht **Neue Straße 2—3** 1 Trp., r. (4292

Ehrl tücht. (4302 **Mädchen** m. gut. Zeugn. per 1.5. gesucht **Hanemann** Hohe Straße 20

Junges Mädchen für kleinen Haushalt gesucht (4323 **Wieners Promenade 12** unten links.

Aufwärterin für frauenlosen Haushalt braucht (4311 **G. Pergam** Breite Straße 17

Vermietungen

Zwei gut möbl. (4339 **Zimmer** m. Klavier, evtl. Küchenbenutz., v. 1. 5. zu vermieten **Pfeiffer** Hofstraße 2

Gut möbliertes (3303 **frdl. Zimmer** sep. Eing. u. allen Bequemlichk., an besseren Herrn zu vermieten **Ferdinandstr. 7** parterre rechts

Schlafstelle zu verm. **Turnplatz 3, I.**

Gut eingeführt. (4305 **Geschäft** m. Wohn. günstig abzugeben. Zu erfr. an d. Schalter u. dieses Bl.

Mietsgesuche

Größeres (4316 **möbl. Zimmer** mit Küchenanteil, Nähe Turnplatz, für 2 Personen u. 7jähr. Mädchen per 1 Mai z. mieten ges. Angeb. unter **109** an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Kleine Familie sucht **2 möbl. Zimmer** mit Küche auf längere Zeit zu mieten. Angebote m. Preisangabe unter **185** an die Abfertigungsst. d. Bl. 4324

Alle sollen es lesen und sich überzeugen!

Eingedenk der schweren finanziellen Krise hat die **Tabakfabrik „Zefir“** sich bemüht, eine billige Mischung aus den besten amerikanischen, türkischen und macedonischen Tabaken herzustellen. Sie brachte den Tabak

„Pranašas“ auf den Markt.

50 gr 1 Litas

Rauchen Sie und Sie werden sich überzeugen, daß der Tabak **„Pranašas“** allen Rauchern für wenig Geld tatsächlich den größten Genuß verschafft. Wir sind überzeugt, daß Sie nach einmaligem Versuch nicht versäumen werden, den Tabak (4268 **„Pranašas“** überall zu empfehlen, denn er ist sehr gut und nicht teuer.

Indenburg **Polytechnikum Oldenburg i. O.** Ausbildung von Ingenieuren aller Fachrichtungen

Kalk Zement, T-Träger **Baubeschläge, Teerprodukte, Farben, Firnis** **E. Horn** Neuer Markt 1, Tel 487

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur** Große Heilerfolge — Broschüre frei

Doktor- jur., rer. pol., oec., phil., ing. Auskunft, Rat, mündliche u. Fernvorbereitg. Dr. jur. Hiebinger Berlin W 50, Nürnberger Str. 7, Referenzen, Freiprospekt A

Maulwurf unterm Kartenhaus

Roman von Wilhelm Scheider

Copyrigth by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

26. Fortsetzung Nachdruck verboten

Ihre Seele kam leise über ihn, bannte ihn. Ihr Wille strömte in ihn über. Plötzlich beugte er sich über ihre Hand und küßte sie.

„So“, sagte sie, „jetzt werden Sie vernünftig. Ihre Leidenschaft ist eine Krankheit, weiter nichts. Diese Krankheit wird vorübergehen, wenn Sie das tun, was ich Ihnen sage.“

Aber noch faßte er nicht, daß sie sein Ziel erraten hatte. „Was wissen Sie von meinem Ziel, Fräulein Moenting?“

„Das war für mich als Juristin nicht schwer zu erraten“, lachte sie. „Es liegt sogar auf der Hand, wenn man weiß, was für ein Mensch Sie sind.“

„Und Sie, ein fremder Mensch, wollen mir helfen, den Täter zu suchen? Ich verstehe das nicht ganz.“

„Das kann ich mir denken. Aber ich habe meine Gründe.“

Es wird Ihnen doch klar sein, in welche schwere Gefahr Sie sich begeben. Sie spielen, wenn Sie mir aktiv Ihre Hilfe leihen, mit dem Strafgesetz wie die Katze mit der Maus.“

„Das weiß ich,“ lachte sie, „ich bin doch schließlich Juristin und kenne die einschlägige Literatur.“

Uzarki wanderte grübelnd im Zimmer auf und ab, eine ganze Weile. Endlich blieb er vor Illa stehen.

„Hören Sie“, sagte er, „ich bitte Sie, mir die volle Wahrheit zu sagen. Was treibt Sie, mir zu helfen? Ich muß es erfahren.“

Illa lachte hell auf. „Warum so schwerfällig, Uzarki? Man kann es doch erraten. Sehen Sie: ich bin Jüngerin der Frau mit den verbundenen Augen. Ich bin leidenschaftlich meinem Beruf ergeben. Nun bietet sich mir plötzlich eine großartige Aufgabe, durch die ich unendlich viel lernen kann.“

„Aber die Gefahr, Fräulein Moenting . . .“

„Mein Gott, diese Gefahr liebe ich doch gerade!“

„Sie kennen Ihre Gegner nicht. Sie wissen nicht, was für Menschen es sind, mit denen Sie zu kämpfen haben.“

„Sie unterschätzen mich, Uzarki. Ich kenne diese Leute sehr gut. Ich beschäftige mich schon eine ganze Zeitlang mit dem Fall Uzarki.“

„Eine Zeitlang? Und Sie sprechen von Menschen, von bestimmten Menschen? Sie hegen einen Verdacht?“

„Ja, so kann man es nennen. Aber wollen wir uns nicht setzen?“

Sie warf sich in den Sessel zurück, und auch Uzarki nahm Platz. Er befand sich von neuem in großer Erregung. Er griff zu den Zigaretten, reichte ihr Feuer.

Sie lachte. „Ja, da ist Ihnen plötzlich eine Helferin erwachsen, von der Sie keine Ahnung hatten. Aber ich will mich nicht lange bei der Vorrede aufhalten. Verdächtig ist der Kreis um Anna Hebinger.“

„Ja, Anna Hebinger kommt in Frage.“

„Sie selber wohl nicht. Sie verfügt über ein ausreichendes Alibi für die Mordnacht.“

„Haben Sie das Alibi geprüft, Fräulein Moenting? Es gibt seltsame Dinge . . .“

„Das Alibi ist von mir geprüft worden. Es stimmt. Nein, da ist ein anderer Mensch in ihrer Umgebung.“

„Sie meinen Jork, ihren jetzigen Mann?“

„Ja, den meine ich.“

„Kennen Sie ihn?“

„Ja, ich kenne ihn persönlich. Ich bin Jorks Sekretärin.“

Uzarki starrte regungslos zu Illa hinüber. Er glaubte zu träumen. Es war unfaßbar, was dieses junge Mädchen ihm da erzählte.

„Ich trete heute nachmittag 5 Uhr zum erstenmal meinen Dienst bei ihm an“, sagte Illa. „Die Sache kam so: Jork inserierte in der Zeitung. Er wünschte eine Dame für englische Korrespondenz. Nur für einige Stunden am Tage. Fünfzig meldeten sich; ich wurde engagiert. Ist das nicht ein famoser Erfolg? Ich sitze somit in der Höhle des Löwen.“

Uzarki geriet in Begeisterung. „Ich bewundere Sie, Fräulein Moenting.“

„Das war doch kein Kunststück, Uzarki.“

„Und was halten Sie von Jork?“ fragte er.

„Ich durchschaue ihn noch nicht ganz. Er ist ein seltsamer Mensch. Ich kann ihn noch nicht einreihen“.

„Und seine geschäftliche Tätigkeit?“

„Die kennen Sie doch sicher, Uzarki.“

„Also auch das wissen Sie?“

„Natürlich. Aber dafür braucht er keine englische Korrespondenz. Er macht außerdem Geldgeschäfte. Er spekuliert an ausländische Börsen.“

„Wissen Sie, daß Jork während der Mordnacht nicht in Berlin war?“ fragte er.

„Es heißt so. Ich glaube es nicht, Uzarki.“

„Wie kommen Sie darauf, Jork für den Mörder Hebingers zu halten?“

Darauf kann ich Ihnen eigentlich nicht antworten. Ich . . . fühle es . . . ich habe eine feine Witterung, Uzarki . . .“

Es wurde eine seltsame Stunde. Uzarki berichtete den Kampf der letzten Tage. Sie saßen dicht beisammen. Sie waren sehr vertraut. Als Illa sich erhob, hatte Uzarki die Empfindung, als ob er Illa seit Jahren kenne. Er sagte es auch.

Sie reichte ihm die Hand. Er fühlte, wie ein Strom von dieser Hand ausging. An der Tür sagte er: „Ich habe noch etwas vergessen. Dieser Georg erzählte mir eine merkwürdige Geschichte von einem Stiefbruder Annas. Das muß ein seltsamer Bursche sein. Er ist erst seit kurzem wieder in Berlin, war lange im Ausland. Den Namen konnte ich leider nicht erfahren. Georg kannte den Namen auch nicht.“

Illa hatte bisher nichts von diesem Bruder gehört. „Ich werde Erkundigungen einziehen“, sagte sie.

„Das wäre ausgezeichnet“, antwortete er. „Dieser Stiefbruder hat Anna vor ihrer Verheiratung irgendwie ausgenutzt. Muß eine gräßliche Sache gewesen sein. Er ist also nicht unbelastet.“

„Sie werden heute noch von mir hören, Uzarki. Ich rufe Sie an. Sehr gut, daß Sie ein Telephon im Zimmer haben.“

Uzarki dachte plötzlich an den Abend. Er fürchtete die Stille. Bilder und Erinnerungen würden über ihn herfallen. Er wußte es. Trotzdem wagte er es nicht, Illa zu bitten, bei ihm den Abend zu verbringen. Nun, vielleicht würde Montana kommen . . .

Er brachte sie an die Treppentür. Wieder huschte der seltsame Blick über ihn hin, den er schon kannte. Dann war sie verschwunden.

Das Kissen.

Am Nachmittag brannte die Sonne heiß. Uzarki trat auf den Balkon hinaus, blickte auf die einsame, schmale Straße hinunter. Zwei alte Damen schritten vorüber in dunklen Kleidern. Spatzen balgten sich auf dem Bürgersteig.

Beim Herunterlassen der Markise bemerkte Uzarki, daß die fürsorgliche Wirtin ihm einen Liegestuhl bereitgestellt hatte. Er segnete die gute Frau und warf sich in den Stuhl. Vielleicht würde der Schlaf ihn aufsuchen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Vertraute des Marschalls Tchang-Hsüeliang erzählt ... / Erlebnisse des deutschen Sportlehrers Ernst Böcher in der Mandschurei

Zweite Fortsetzung

Der Herr des weißen Mohns

Ich saß dann mit ein paar Ländsleuten zusammen, natürlich sprachen wir von dem verblüffenden Ausgang der japanischen Aktion, von dieser ganz unvermuteten wilden Flucht der Armee Tschang-Hsüeliangs. Aber dann, als sich die erste Aufregung gelegt hatte, fragte ich mich doch verwundert, ob ich etwas anderes erwartet hätte und ich war, als ich mir alles überlegt hatte, über mich selbst erstaunt, weil ich auf einen wirklichen ernsthaften Widerstand dieser Mukdenarmee gerechnet hatte.

Ich war, weiß Gott, lange genug in China, um die Verhältnisse zu kennen, auch die Verhältnisse in der Armee Tschang-Hsüeliangs. Ich kannte den Marschall, kannte Generäle, Offiziere und Soldaten und wußte um das, was die Armee eigentlich getan hatte, bevor sie vor den Japanern davonlief.

Der Marschall Tschang-Hsüeliang ist ein reicher Mann. Ich weiß, daß er sein Vermögen in der Hauptsache bei der National-Citybank of Newyork deponiert hat. Sein Konto wird in Newyork selbst geführt. Die Beträge, die er bei den Filialen in Mukden und Peking einzahlt, werden sofort nach Newyork auf dieses Konto überwiesen. Auch der Marschall Tschang-Hsüeliang hat Feinde, die seine Handlungen ausspionieren, und so weiß ich, daß er im letzten Jahr allein fünfzig Millionen Silberdollar oder mexikanische Dollar, wie diese Geldart dort unten noch immer heißt, nach Newyork schickte. Jetzt, nach dem Kurssturz, nach heutigem Wert, sind das fünfzig Millionen deutsche Reichsmark.

Zu diesem Reichtum ist der Marschall aber nicht von ungefähr gekommen, sondern — mit Hilfe seiner Armee und — des Opiums.

Es ist bekannt, daß der Opiumanbau und der Opiumhandel in China von seiten der Regierung verboten ist. Aber jeder, der einmal durch die Mandschurei fuhr, erinnert sich an den herrlichen Anblick, den die unendlichen großen Felder bieten, auf denen der weiße Mohn wächst, aus dessen Samenkapseln das Opium gewonnen wird.

Die Durchführung des Verbotes des Opiumbaues liegt natürlich in den Händen der Regierung, in der Mandschurei also in den Händen Tschang-Hsüeliangs. Und man muß es ihm lassen, daß er mit der äußersten Energie darauf achtet, daß kein Opium gebaut wird, wenn er nicht eine besondere Erlaubnis dazu ausgestellt hat. Und um diese Erlaubnis ausstellen zu lassen, dazu brauchte er seine ganze große Armee. Sie war unentwegt unterwegs auf der Fahndung nach Opiumfeldern und ihren Besitzern.

Da kam also ein Major, ein Oberst oder ein General, je nach der Größe des Opiumfeldes, zu dem Besitzer und verwies ihm mit strengen Worten seine Untat, erinnerte ihn an die strengen Befehle des Marschalls, der den Opiumbau verboten.

Der Herr des weißen Mohns pflegte Tee bringen zu lassen, und dann begann er sich zu erkundigen, ob der Herr Major, der Herr Oberst oder der Herr General gut gegessen habe, ob er Kinder besitze, und wie es ihm sonst gehe. Und er begann sich wortreich zu entschuldigen, daß er noch nicht daran gedacht habe, sich einen Erlaubnisschein für den Anbau von Mohn zu besorgen. Darauf schrieb der Herr Major, der Herr Oberst oder der Herr General den Zettel, und je nach der Größe des Feldes bezahlte der Bauer einen entsprechend hohen Betrag. Davon erhielt der Major, der Oberst oder der General den zehnten Teil, und der Rest floß in die große Kasse Tschang-Hsüeliangs.

Selbstverständlich blieb es nicht bei diesem einmaligen Besuch, sondern der weiße Mohn wurde vom kleinsten Pflänzchen bis zur Blüte von der Armee im Interesse des Marschalls sorgsam beobachtet und sein Besitzer vielmals besucht. Man brauchte auch verhältnismäßig viel Truppen, um die Räuber davon abzuhalten, das Mohnfeld zu zerstören oder den Besitzer auszuplündern, der zahlungskräftig und gesund erhalten werden mußte im Interesse der Finanzen Tschang-Hsüeliangs.

War der Opiumsaft aus der Kapsel geerntet, dann kamen wieder die Offiziere Tschang-Hsüeliangs, um ihn aufzukaufen. Natürlich brauchte man allerhand Truppen, um den kostbaren Stoff bis zur nächsten Hafenstadt zu transportieren, denn auch die Räuber hatten Verwendung dafür.

Und dann die „Privatgenerale" ...

Was aber die Offiziere Tschang-Hsüeliangs übrig ließen, was sie nicht aufkauften, das erwarben — die Privatgenerale.

Davon gibt es eine ganze Menge. Es sind Kaufleute, die meistens mit Opium handeln und die sich den Titel „General" durch eine größere Zahlung an den Marschall erkauft haben. Mit dem Titel erhalten sie aber auch das Recht, Truppen aufzustellen — eine Privatarmee zu gründen. Diese brauchen sie, um durch das Land zu ziehen und das Opium aufzukaufen, ohne Privatarmee können sie sich nicht ins Innere wagen, denn da herrschen die Räuber.

Das Opium verläßt meistens das Land China und kommt, eingeführt von einer ausländischen Handelskompanie, wieder in das Land China. Die ausländischen Handelskompanien aber, die zahlen natürlich erst recht an die Kasse des Marschalls; einmal, wenn sie das Opium ausführen und das andere Mal, wenn sie es wieder einführen.

Diese Ausnutzung des Opiumbaues und des Handels mit diesem Gift kann in dem ungeheuer großen Lande, der Mandschurei, schon eine sehr große Armee beschäftigen. Aber trotzdem muß ihr für andere wichtige Dinge noch Zeit bleiben. Wer soll die Steuern eintreiben, wenn nicht die Armee? Wer soll die andern unbotmäßigen Generäle im Schach halten, und wer soll sich gegen die Uebergriffe eines andern Marschalls wehren? Natürlich die Armeen?

Aber Gefechte liefern gegen einen Gegner, der mit den modernsten Waffen ankam, das war eine Aufgabe, für die die Armee eigentlich nicht so recht vorbereitet war.

Alle wollen fliehen

Der Morgen nahte. Ich ging mit meiner Frau über die jetzt vollkommen ruhigen und ausgestorbenen Straßen des Europäerviertels nach Hause. Aber es litt mich nicht lange in meiner Stadtwohnung. Ich war Lehrer an der Universität in Mukden, ich hatte unter den Dekanen, Professoren und Studenten viele Freunde und fühlte mich aus Gründen der Kameradschaft verpflichtet, mich um sie zu kümmern. Als Europäer konnte ich ihnen starken Schutz angedeihen lassen. Ich hatte viele und einflußreiche Freunde auch auf seiten der Japaner, und so machte ich mich auf den Weg zur Universität. Ich ging wieder durch das Chinesenviertel, das menschenleer war, und in dem nur an den Straßenecken die japanischen Patrouillen standen. Ich kam an einer offenen Wachstube vorbei, die chinesischen Polizisten sonst als Aufenthaltsort diente. Sechs von ihnen lagen tot auf dem Boden in ihrer Stube. Ich hatte sie alle gekannt, sie standen sonst auf dem Weg von der Universität zur Stadt und grüßten freundlich, wenn ich vorbeiritt oder -fuhr. Ich machte, daß ich aus der Stadt herauskam. Auf meinem Wege mußte ich über die Toten steigen, die auf der Straße lagen.

Ich atmete auf, als ich im Freien war und über die große Chaussee schritt. Als ich fast an mein Ziel gekommen war, sah ich ein Pony, das friedlich, den Sattel auf dem Rücken, am Straßenrand die Grasbüschel ausrupfte. Da es schwarz und weiß gefleckt war, so konnte es nur mein „Birba" sein, der sich allein auf den Weg nach Haus gemacht hatte. — Das letzte Stück galoppierte ich nun zurück.

Die chinesische Universität lag außerhalb des Gebietes, das die Japaner besetzt hatten. Die Truppen hatten sich dem Institut noch nicht genähert. Kein Japaner war weit und breit zu sehen.

Als ich herankam, sah ich alle zweitausendfünfhundert Lehrer und Studenten, dazu noch zahllose Frauen, Kinder und Kulis sich auf dem großen Platz inmitten der Gebäude drängen. Als ich in Sicht kam, war ich schon umdrängt. Sie brachten mich zum Präsidenten der Universität, all die Menschen standen um mich herum, sie wollten wissen, was sich in der Nacht ereignet hatte.

Ich erzählte es. Tiefes Schweigen herrschte, als meine Worte über den Hof hallten. Als ich geendet hatte, war es immer noch still, meine Zuhörer waren erschüttert und — voller Angst. Was würden die Japaner tun? Würden sie die Universität angreifen, würden sie sie in Brand schießen, was würde geschehen? Ich war der einzige Europäer und infolgedessen klammerten sich alle diese Menschen mit ihren Hoffnungen an mich, ich allein konnte ihnen helfen, konnte vielleicht mit den Japanern verhandeln, konnte ihnen Rettung bringen. Sie sahen sich alle schon hingeschlachtet und niedergeknallt an den Wänden der Lehrsäle.

Sie wollten alle fliehen; sie wollten nach Peking, weit, weit fort von den Japanern. Sie mußten weg, und ich sah auch ein, daß es das beste war.

Ich machte meinen Plan. Ich ersuchte sie, sich möglichst ruhig zu verhalten, sie sollten alle in der Universität bleiben, ich würde sehen, was ich tun könnte. Ich zog mein Auto aus der Garage und fuhr nach dem chinesischen Hauptbahnhof in Mukden. Der Bahnhof war von den Japanern besetzt. Sie ließen die Züge aus Peking nicht mehr herein. Die Bahnlinie endete also auf ihrem Weg von Peking vor der Stadt Mukden bei der kleinen Station Hung-kaotung. Ich fuhr mit dem Auto etwa fünf Kilometer dorthin.

Auf dem Weg hielten mich die japanischen Wachposten an. Sie empfahlen mir, die deutsche Flagge an meinem Wagen zu hissen, um durchzukommen. Die Bahnstation, umgeben von niedrigen kleinen Chinesenhäuschen, lag inmitten einer unübersehbaren Menschenmenge, durch die sich mein Wagen schlecht und recht seinen Weg bahnen mußte. Zehntausende von Menschen, von aus der Stadt geflohenen Chinesen, umlagerten die Station, alle wollten mit der Bahn nach Peking. Sie drängten sich über die Gleise, sie lagen in weitem Umkreis auf dem Boden — Männer, Frauen, Alte und Kinder — und sprachen alle durcheinander in einem ohrenbetäubenden Lärm.

Mr. Steel sagt: „Allright"

Im Bahnhofsgebäude selbst aber herrschte Ordnung. Die Engländer waren am selben Morgen gekommen und hatten die Bahn „besetzt". Sie machten das einfach und primitiv, aber mit einer geradezu grotesken Selbstverständlichkeit, die ihren Zweck vollkommen erreichte. Auf den Hauptstationen der Bahnlinie Mukden—Peking waren englische Ingenieure gefahren, sie hatten freundlich erklärt, daß die Bahn nunmehr in englischen Besitz übergegangen sei — und so war es denn auch. Diese Bahn, die seit einem halben Menschenalter besteht, war von einer englischen Firma seinerzeit erbaut worden, und da der Zahlungsverkehr in China ein wenig langsam vor sich geht, so war die Bahn bis zum heutigen Tage an diese englische Firma noch nicht voll bezahlt. Infolgedessen übernahm die Handvoll englischer Ingenieure die Riesenstrecke. Und sie besaßen sie dann auch in der Praxis.

Ich ging zu Mister Steel. Ich kannte ihn recht gut, und er saß inmitten des ganzen Aufruhrs friedlich im Sessel und rauchte seine Pfeife. Steel war Schotte, ein riesengroßer Kerl, freundlich und von einer Ruhe, die er nicht verloren hätte, wenn das Weltall eingestürzt wäre. Was machten ihm hunderttausend Chinesen aus, die grauenvoll schnatternd um seine Station herumlagen!

Ich sprach mit ihm, und bat ihn, mir zu helfen, die Leute aus der Universität nach Peking zu befördern.

Er sah mich ironisch an. Da ratterte draußen ein Zug in die Bahnstation und hielt. In diesem Augenblick war die Hölle los. Mit wahnsinnigem Geschrei, eingehüllt in eine dichte Staubwolke, stürzte es heran. Die ganze Station hüllte sich in diesen Staub, den Zehntausende von Menschen mit ihren Füßen aufwirbelten, als sie nun heranliefen.

Blitzschnell war der Zug gestürmt. Vorne führte er ein paar Waggons erster und zweiter Klasse und im übrigen Dritter-Klasse-Wagen. Von dem ganzen Zug war kein Metallteil mehr zu sehen, nur Menschen. Menschen saßen auf den Puffern der Lokomotive, hingen wie die überreifen Trauben von den Dächern, standen auf dem Gesims der Wagenfenster und auf den Verbindungsstücken zwischen den einzelnen Waggons. Die Chinesen rissen sich gegenseitig von dem Zug herunter, sie kämpften verzweifelt um jedes Stück Boden in und auf diesem Zug, und schrien, schrien, daß einem die Ohren gellten. Dann kam einer der englischen Ingenieure, er wischte mit einer Handbewegung die Zehntausende von Menschen aus dem Bereich des Zuges, die keinen Platz mehr gefunden hatten und brachte sie tatsächlich aus der Umgebung des Zuges fort. Von seiner ungeheuren Autorität gebannt, standen die Menschen wieder um den Bahnhof herum und schrien jetzt jammervoll den Glücklicheren nach, die ihren Platz gefunden hatten. Dann ging der Engländer in die Waggons erster und zweiter Klasse, deren Plätze selbstverständlich längst verkauft waren, und warf auch hier die Chinesen, die nicht bezahlt hatten, heraus. Widerspruchslos und trotzdem vollkommen verzweifelt rannten auch diese Menschen schreiend zurück zu dem Lager der Zurückgebliebenen.

Mister Steel hob die Pfeife und zeigte auf den Zug.

„Da haben Sie es," sagte er, aber dann dachte er nach. Es dauerte einige Zeit und schließlich knurrte er:

„Allright! Ich habe dahinten in der Reparaturhalle noch eine Lokomotive und ein gutes Dutzend alter, reparaturbedürftiger Wagen. Damit können Sie meinetwegen Ihre Universität abtransportieren, wohin Sie wollen. Also wohl nach Peking. Ich fahre Ihnen den Zug in der kommenden Nacht durch die Station durch, sieben Kilometer weiter bis aufs freie Feld."

Er ging an eine große Karte und zeigte mir den Platz, den er meinte.

„Dort hält der Zug. Sie werden sich liebenswürdigerweise mit Ihrem versammelten Volk an dieser Stelle einfinden. Dann entern Sie die Wagen, und dann geht's los. Good bye!"

Ich drückte dem Schotten herzlich die Hand, aber er grinste nur vergnügt und ironisch.

2500 Chinesen und ein Zug

Als ich mit der frohen Nachricht zurückkam, herrschte ein stiller Jubel, aber dann fing ich an zu organisieren. Jeder Angehörige der Universität, die dazu gehörigen Frauen und Kinder, die „Amas", Ammen, Kindermädchen und Näherinnen, und die Kulis bekamen jeder ein Stück Papier mit einer aufgezeichneten Nummer angehängt, damit man sofort sehen konnte, wer zur Universität gehörte und wer nicht.

Bei Beginn der Nacht schickte ich nun den ganzen Menschenhaufen in einzelnen Trupps zur Bahn. Sie sahen sich alle auf ihrem Marsch in die Rettung ängstlich um, aber weit und breit war kein Japaner zu sehen.

Wir warteten auf freiem Felde, bis der Zug kommen sollte, rechts und links von den Bahngleisen. Es begann ein furchtbares Durcheinander. Die Leute hatten selbstverständlich ihr ganzes Gepäck mitgeschleift, immer gingen einzelne Teile verloren, sie fingen dann an, furchtbar zu jammern und zu suchen. Am schrecklichsten wurde es, als es sich herausstellte, daß etwa ein Dutzend Kinder verloren gegangen waren.

Schließlich lief der Zug ein. Weiber und Kinder sollten zuerst einsteigen, aber es bedurfte von meiner Seite eines fürchterlichen Gebrülls und mancher soliden Handgreiflichkeit, bis man ihnen wirklich den Vortritt ließ. Aber schließlich war auch das vorbei, endlich fuhr auch dieser Zug in der Morgen hinaus.

Mukden — ausgestorben

Ich kam mit meinem Wagen in die leere Universität zurück. Ein paar Kulis waren befehlsgemäß zurückgeblieben.

Unter den Europäern in Mukden war man sich inzwischen über die militärische Situation klar geworden. Es gab in der ganzen Mandschurei nach der spontanen Flucht der Truppen Tschang-Hsüeliangs wenig Widerstand mehr für die Japaner. Nur im Norden standen kampfbereit die Truppen des Generals Ham. Von der koreanischen Grenze aus setzten die Japaner gegen diese Truppen, die in der Nähe von Kirin standen, ihre Kräfte in Marsch. Natürlich hielten die Japaner in Mukden mit diesen einmarschierenden Truppen dauernde Verbindung.

Im Westen setzten die Japaner den fliehenden Chinesen nach. Sie folgten ihnen bis Shing-mingtung, wo sie zunächst feste Stellungen bezogen.

Die Chinesen aber sammelten schließlich einen Teil der geflohenen Armee in Kintschou. Hier errichteten sie an Stelle der aus Mukden geflohenen eine provisorische Regierung, die die Befehle Tschang-Hsüeliangs, der immer noch in Peking saß, erhielt und befolgte. Hier entstand zwischen der japanischen Stellung und der chinesischen eine neutrale Zone.

Die Mandschurei gehörte also zu ihrem größten Teil schon in den ersten Tagen der Feindseligkeiten den Japanern.

Mukden selbst lag da, grotesk, unheimlich. Keine Menschenseele auf der Straße, nur der Schritt der japanischen Patrouillen war zu hören. Die wohlhabenden Chinesen waren fast alle geflohen. Wer von ihnen unter den Europäern Freunde und Bekannte hatte, hatte sein Haus und seine Automobile einem Europäer übergeben, der die Flagge seines Landes auf dem Gebäude hißte und sie so unter sicheren Schutz stellte. Diese Leute konnten in ihren großen und kostbaren Automobilen deshalb nicht fliehen, weil man mit diesen Wagen nur innerhalb der Stadt und in der näheren Umgebung fahren konnte. Einesteils, weil es keine Straßen gab, anderenteils der Räuber wegen, von denen noch zu erzählen sein wird. Wer von den ärmeren und ganz besitzlosen Chinesen nicht beim ersten Ansturm der Japaner Hals über Kopf geflohen war, wagte sich jetzt nicht mehr auf die Straße. Diese Chinesen saßen nur in ihrem verschlossenen und verbarrikadierten kleinen Häuschen und warteten auf die Dinge, die da kommen sollten.

Als ich in die leere Universität zurückkehrte und durch die verlassenen Hörsäle und Zimmer ging, bekam ich plötzlich einen ziemlichen Schrecken. Ich entdeckte, daß die Kulis, die zur Bewachung zurückgelassen waren, schon damit begonnen hatten, die ganze Universität leicht auszuplündern. Ich holte mir die Gesellschaft zusammen, bewies ihnen, daß ich im Besitz von rund vier Pistolen war, brüllte sie alle schrecklich an und machte mich im übrigen daran, alle Türen selbst abzuschließen.

Dann setzte ich mich in meinem Bungalow aufs Bett und überlegte mir, daß meine Situation ungewöhnlich trist war. Schon einige Zeit schuldete mir die Universität mein Gehalt, und es war sehr unwahrscheinlich, daß ich unter den obwaltenden Umständen davon jemals einen Dollar zu sehen bekam. Ich überlegte mir, ob ich mit meiner Frau sofort abreisen sollte. Ich wußte wirklich nicht, was zu tun war. Ich hoffte, daß mir das in der Nacht einfallen würde, aber als ich am nächsten Morgen erwachte, war mir durchaus kein Einfall gekommen.

Copyright by Verlag Dieck & Co., Stuttgart.

(Fortsetzung folgt.)

Der gestohlene Massentod

Sechs Phiolen mit Typhusbazillen entwendet — 500 Londoner Detektive auf der Suche

London, 13. April.

Scotland Yard hat nahezu fünfhundert Detektive auf die Suche nach einem gefährlichen Dieb ausgeschickt. Noch selten wurde mit einem solchen Apparat die Verfolgung eines Verbrechers aufgenommen. Als vor einigen Monaten aus einem der vornehmsten Juweliergeschäfte der City Diamanten von unermeßlichem Wert verschwunden waren, gab es bei weitem nicht so viele Kriminalbeamte, die mit der Ausforschung der Einbrecher betraut waren, obgleich die Londoner Polizeichronik diesen Einbruch als den größten seit Jahren bezeichnet hat. Diesmal muß es also der Polizei ganz besonders daran gelegen sein, den Dieb so rasch wie möglich zu ermitteln. Und zwar ist dies im Interesse der Gesamtbevölkerung und des Diebes selber. Denn bei diesem seltsamen Diebstahl handelt es sich nicht um den Wert der Beute. Der unbekannte Täter hat nämlich

sechs Phiolen, in denen sich Typhusbazillen in Reinkultur befanden, gestohlen

Zur Stunde ist es noch nicht bekannt, was der Mann mit dieser seltsamen Beute angefangen hat. Jedenfalls kann diese Phiole unbeabsichtigt zu einer furchtbaren Mordwaffe in seiner Hand werden.

Ueber den Vorfall werden folgende Einzelheiten gemeldet: Der bekannte Londoner Arzt Dr. Hylman, Professor an der Universität in Oxford, Spezialist für Bakteriologie, wurde ins Gesundheitsamt zu einer dringenden Konferenz berufen. Der Arzt, der Leiter eines der bakteriologischen Laboratorien der Universität ist, befand sich gerade im Institut, als die telephonische Einladung des Gesundheitsamtes einlangte. Ein junger Assistent, der zum Sprechapparat kam, nahm die Meldung auf und eilte, den Professor zu verständigen. Dieser war eben im Begriff, die Phiolen in einer Ledertasche zu verpacken, die für ein anderes Laboratorium der Universität bestimmt waren. Da sich das Gesundheitsamt in der Nähe des zweiten Laboratoriums befindet, entschloß sich der Professor, die Phiolen dort selbst zu übergeben. Er warf sich in ein Auto und kam zehn Minuten später im Gesundheitsamt an. Dem Chauffeur gab er die Weisung zu warten. Die Konferenz im Gesundheitsamt zog sich in die Länge, und das Auto wartete über eine Stunde auf den Professor. Dr. Hylman erschien endlich, riß den Wagenschlag auf und rief dem Chauffeur zu, im raschesten Tempo zum Bakteriologischen Institut zu fahren. Kaum befand er sich im Wagen, bemerkte er zu seinem Entsetzen, daß die Ledertasche, in der er die sechs Phiolen verwahrt hatte, spurlos verschwunden war. Er suchte fieberhaft im Innern des Wagens nach, in der Hoffnung, daß die Tasche vielleicht hinter die Polster gerutscht sei. Seine Bemühungen waren vergeblich. Nun fuhr der Professor sofort zur Polizei und machte dort von dem Vorfall mit der Bemerkung Mitteilung, daß der unbekannte Täter mit den Phiolen ein furchtbares Unheil anrichten könne. Es wurde sofort ein ganzer Stab von Detektiven auf die Suche nach dem Dieb entsendet. Der Chauffeur, der gleichfalls vernommen wurde, konnte nichts Positives aussagen. Er gab nur an, daß er auf dem Führersitz eingeschlafen war;

während er geschlafen hat, dürfte der Dieb den Wagen geöffnet, dort die Tasche gefunden und mit der Beute das Weite gesucht haben

Scotland Yard setzte auch die Leitung der Radiosendestationen von dem Vorfall in Kenntnis und ersuchte sie, zu verlautbaren, der Dieb möge sich in seinem eigenen Interesse mit den Phiolen melden. Es werde ihm Straffreiheit zugesichert, wenn er die Phiolen zurückerstatte. Zugleich wurden die Radioabonnenten aufgefordert, die Phiolen, deren Aussehen genau beschrieben wurde, im Falle der Auffindung entweder bei der Polizeidirektion oder im Bakteriologischen Institut ungeöffnet abzugeben. Nach der Aeußerung des Professors Hylman würde der Inhalt der sechs Phiolen genügen, um damit Tausende von Menschen zu infizieren.

Marlene Dietrichs neuester Erfolg

ist der jetzt in Berlin uraufgeführte Paramount-Film „Schanghai-Expreß". Sie spielt in dem Film eine extravagante junge Europäerin, die „Schanghai-Lilly", die im Rahmen einer wildbewegten Handlung einem englischen Offizier (Clive Brook) das Leben rettet und in ihm ihr Lebensglück findet.

Legendäre Vorgeschichte des S. A.-Verbots

Vom „Druck der Gewerkschaften" und der „Unterredung Groener-Hitler" – Berechtigte Entrüstung über eine Pariser Meldung

Dr. B. **Berlin**, 14. April. Um die Vorgeschichte des S.-A.-Verbots hat sich ein förmlicher Legendenkranz gebildet. Von offiziöser Seite wird die Darstellung, als ob die Reichsregierung sich erst unter dem Druck der Gewerkschaften zu dem Verbot entschlossen habe, auf das entschiedenste zurückgewiesen. Auch die Behauptung, Hitler habe noch kurz vor dem Schritt des Kabinetts im Reichsinnenministerium eine Unterredung mit dem Minister Groener gehabt und versucht, ihn von der geplanten Maßnahme abzuhalten, gehört ins Reich der Fabel. Derartige Verhandlungen haben, wie man im Reichsinnenministerium kategorisch erklärt, nicht stattgefunden. Richtig ist lediglich, daß gestern nachmittag nach der Konferenz der Länderminister der Hauptmann Göring im Auftrag Hitlers den Reichsinnenminister um eine Aussprache gebeten habe, um mit ihm wegen der Durchführung der Notverordnung Fühlung zu nehmen. Groener habe aber erklären lassen, daß er darüber nicht verhandeln könne, sondern Herrn Göring an die Länderregierungen verweisen müsse. Der Reichsinnenminister hat dann noch eine Konferenz mit dem braunschweigischen Innenminister Klagges gehabt. An den maßgebenden Stellen wird in diesem Zusammenhang nochmals versichert, man habe nicht den geringsten Zweifel daran, daß die Verordnung des Reichspräsidenten in allen Ländern, so auch in Braunschweig, restlos durchgeführt werden würde.

Starke Entrüstung herrscht in hiesigen politischen Kreisen über den Kommentar, den das „Echo de Paris" zu dem Vorgehen des Kabinetts veröffentlicht hat und in dem angedeutet wird, daß die Regierung sich schon unter der Hand den militärischen Wert der S.-A. gesichert haben werde, da sonst der Reichspräsident von Hindenburg schwerlich dem Verbot einer solchen der Reichswehr beigeordneten Organisation zugestimmt hätte. Diese tendenziöse Veröffentlichung des „Echo de Paris" wird, wie wir hören, an den zuständigen Berliner Stellen als eine unerhörte Einmischung in die innerpolitischen Verhältnisse Deutschlands empfunden, die nicht scharf genug zurückgewiesen werden könne. Es wird zurzeit untersucht, was gegen den Berliner Vertreter des „Echo de Paris" als dem Verfasser dieses Artikels unternommen werden kann.

Im Hintergrund – Tardieu?

wtb. **Berlin**, 15. April.

Hitler hat hiesigen ausländischen Korrespondenten gegenüber behauptet, **er besitze Beweise dafür, daß die Aufhebung der S.A. auf den Druck des französischen Ministerpräsidenten erfolgt sei.**

Diese Behauptung ist **vollkommen erfunden** und verfolgt lediglich den Zweck, die Reichsregierung zu verdächtigen und ihr Ansehen im In- und Auslande herabzusetzen.

„Oktoberstimmung über Deutschland"

enb. **München**, 15. April. Im „Völkischen Beobachter" hat gestern der Hauptschriftleiter, Alfred Rosenberg, ausgeführt, daß zehn Jahre lang die S. A. der Garant für die Wiederherstellung der Sicherheit war; denn ohne sie hätten sich die Deutschen überhaupt nicht mehr zu Versammlungen zusammenfinden können, ohne Gewalt befürchten zu müssen. Es heißt dann weiter:

„Wir stellen fest: Von hohen marxistischen Beamtenstellen aus wurde öffentlich mit Gewaltanwendung durch „Eiserne Front", „Reichsbanner" usw. gedroht, auch bei legaler Machtergreifung durch Hitler. Trotzdem sind „Reichsbanner" und „Eiserne Front" nicht aufgelöst worden. Wir fragen das deutsche Volk, wie es über die Begründung der Auflösung der S. A. denkt, wenn darin zu lesen ist, diese Auflösung sei „streng überparteilich" und „nach allen Seiten gleiches Maß angewendet". Die nationalsozialistische Leidenschaft zu Deutschland, zu seinem Volk und seiner Zukunft wird durch dies alles nicht erschüttert werden. Den Kampfwillen kann man uns nicht ausbrennen. Oktoberstimmung ist über Deutschland; das deutsche Volk hat es am 24. April noch einmal in der Hand, einen November abzuwehren."

Groß-Berlin ohne Hitler-Jugend

enb. **Berlin**, 15. April. Wie wir erfahren, ist gestern auch die Hitler-Jugend verboten worden. Das Verbot erstreckt sich vorläufig nur auf den Gesamtbezirk Berlin. Es ist jedoch anzunehmen, daß auch in anderen Teilen Preußens das Verbot für das Weiterbestehen der Hitler-Jugend ausgesprochen wird.

Der „verbotene" Volkssportverein

enb. **Berlin**, 15. April. Zu den durch die Notverordnung verbotenen Organisationen der Nationalsozialisten ist gestern, der „B. Z." zufolge, auch noch der sogenannte Volkssportverein hinzugekommen. Der Volkssportverein hatte sich, nach der „B. Z.", nach außen hin als eine Sportvereinigung getarnt und unter dieser Tarnung die Erlaubnis erhalten, auf dem Truppenübungsplatz in Döberitz seine Uebungen abzuhalten.

Sechs SA-Heime in Königsberg geschlossen

ko. **Königsberg**, 14. April. Die Schließung der sechs Königsberger S. A.-Heime hat sich am Mittwoch abend in aller Ruhe vollzogen. Auch das Heim der Hitler-Jugend wurde geschlossen. 50 kasernierte, obdachlose S. A.-Männer mußten Unterkunft bei Parteigenossen oder im Obdachlosenheim suchen.

20 Verhaftungen in Karlsruhe

wtb. **Karlsruhe**, 15. April. Bei einer nationalsozialistischen Kundgebung anläßlich des S.-A.-Verbotes wurden etwa 20 Personen festgenommen.

„Eine staatspolitische Notwendigkeit"

enb. **Magdeburg**, 15. April. Der preußische Handelsminister erklärte gestern in einer Kundgebung der Deutschen Staatspartei, daß das Verbot der S. A. und S. S. eine staatspolitische Notwendigkeit gewesen sei.

„Der Staat gilt mehr als der Stimmenfang"

enb. **Halle**, 15. April. In einer sozialdemokratischen Wahlversammlung nahm gestern Kultusminister Grimme zu einer längeren Wahlrede das Wort. Die Regierung, so führte er u. a. aus, habe die Notverordnungen erlassen, auch auf die Gefahr hin, Wählermassen zu verlieren, denn der Regierung gilt der Staat mehr als der Stimmenfang.

„Aufbauarbeit muß von neuem beginnen"

Der neue Londoner Botschafter der U. S. A. spricht über die Krise

wtb. **London**, 15. April.

Zu Ehren des neuen amerikanischen Botschafters Mellon fand gestern ein Bankett der englisch-amerikanischen Pilgrims-Gesellschaft statt, zu dem der britische Außenminister Sir John Simon aus Genf gekommen war. Auch der deutsche Botschafter Freiherr v. Neurath war erschienen.

Mellon hielt eine längere Rede, in der er u. a. erklärte: Man dürfe den Ernst der augenblicklichen Lage nicht unterschätzen. Man könne die gegenwärtige Krise fast als den Preis bezeichnen, der nachträglich für den Krieg gezahlt werde. Nach all den zahlreichen Rückschlägen und Fortschritten der Nachkriegsjahre stehe man jetzt vor der Notwendigkeit, noch einmal die Aufbauarbeit von neuem zu beginnen. Keine Nation könne sich der Hoffnung hingeben, bei der engen Verflechtung der Weltwirtschaft der Verschlechterung der allgemeinen Lage zu entgehen. Mellon erklärte anschließend: „Ich glaube nicht an irgend welche rasch wirkende Heilmittel für die Uebel, an denen die Welt leidet." Mellon schloß mit einer Erklärung der englisch-amerikanischen Freundschaft.

Paris hatte den Gibson-Text „vorher" zugestellt erhalten

wtb. **Washington**, 14. April. Der stellvertretende Außenminister Castle erklärte in der gestrigen Pressebesprechung, die amerikanische Regierung sei durch den französischen Widerstand gegen Gibsons Vorschläge nicht entmutigt, sondern sie werde weiterhin darauf dringen, daß man sie diskutiere. Castle betonte, Frankreich hätte über Gibsons Rede nicht überrascht sein können, denn die französische Regierung habe vorher den Text erhalten. Die amerikanische Regierung halte an der Taktik fest, die sich auch bei der Londoner Flottenkonferenz bewährt habe, nämlich daran, daß man einen konkreten Punkt nach dem anderen aufgreife und erledige, anstatt sich in allgemeine theoretische Betrachtungen zu verlieren.

Ein deutscher Antrag in Genf

wtb. **Genf**, 15. April. Botschafter Nadolny-Deutschland unterbreitete heute vormittag der Abrüstungskonferenz den Antrag, daß Artikel I des Konventionsentwurfes eine genauere Formulierung im Sinne einer stärkeren Betonung des Abrüstungsgedankens erhalte. Aufgabe der Abrüstungskonferenz sei nach deutscher Auffassung nicht die Begrenzung, sondern die Herabsetzung der Rüstungen. Der deutsche Antrag wird vom Präsidium der Konferenz an den Hauptausschuß zur Behandlung weitergegeben werden.

Brüning nach Genf abgereist

wtb. **Berlin**, 15. April. Reichskanzler Brüning hat gestern abend nach Beendigung der Kabinettssitzung in Begleitung von Ministerialdirektor Dr. Zechlin und Oberregierungsrat Planck die geplante Reise nach Genf angetreten.

Blutige Arbeitslosenunruhen auf Neuseeland

Auckland, 15. April. (Reuter.) Die auf die Nachricht von Erwerbslosenunruhen in Eile hierher entsandten Marinefüsiliere sind noch nicht Herren der sehr ernsten Lage. Hunderte von Zivilpersonen und 23 Polizeibeamte sind verletzt worden. Man schätzt den Sachschaden auf hunderttausend Pfund Sterling, da die Arbeitslosen viele Geschäfte und Hotels geplündert haben.

neun Personen schwer verletzt wurden. In Görkau wurden Gendarmen von Streikenden mit Steinen bombardiert. Auch hier kam es zu blutigen Auseinandersetzungen. Vier schwerverletzte Arbeiter blieben am Platz, 45 Gendarmen wurden leicht verletzt.

Wieder Arbeitsfrieden in Nordwest-Böhmen

wtb. **Prag**, 15. April. Blättermeldungen zufolge ist es Donnerstag im nordwest-böhmischen Bergarbeiterkonflikt zu einer grundsätzlichen Einigung gekommen. Eine Arbeitseinschränkung in den Gruben soll künftig an die Zustimmung der Bergbehörden und die Genehmigung des Arbeitsministers gebunden sein. Bis Jahresschluß sollen Massenentlassungen nicht vorgenommen werden.

Aber erst mußte Blut fließen . . .

Prag, 14. April. Kurz bevor die Einigung im nordwest-böhmischen Braunkohlenrevier zustande gekommen ist, ist es in den letzten Tagen zu schweren Zusammenstößen gekommen. So wurden in Brüx im Verlaufe von Demonstrationen von Streikenden, gegen die Kavallerie und Gendarmerie eingesetzt wurden, drei Personen getötet und eine größere Anzahl verletzt. Auch in Komotau kam es zu Krawallen zwischen den Streikenden und der Polizei, wobei

Kollision zwischen Flugzeug und Mutterschiff

wtb. **Toulon**, 15. April. Ein Marineflugzeug des Flugzeugmutterschiffes „Bearn" stieß gestern beim Niedergehen auf dem Landungsdeck gegen einen Mast und stürzte ins Wasser. Der Pilot, ein Fähnrich zur See, kam ums Leben. Ein Deckoffizier, der sich gleichfalls an Bord des Flugzeuges befand, blieb unversehrt.

Dornier-Flugzeug an der Küste Javas ins Meer gestürzt

wtb. **London**, 15. April. Wie aus Soerabaja (Java) gemeldet wird, stürzte dort ein Dornier-Flugzeug ins Meer und ging unter. Drei Unteroffiziere, die sich an Bord befanden, werden vermißt. Ein vierter Unteroffizier hat Verletzungen erlitten, denen er bald nach dem Absturz erlag.

wtb. **Columbus** (Ohio), 15. April. In dem im Bau begriffenen neuen staatlichen Bürogebäude ereignete sich eine schwere Explosion. Eine Wand wurde herausgedrückt, sechs Personen wurden bisher tot geborgen, 20 verletzt. Zahlreiche Personen sollen noch unter den Trümmern liegen.

Jetzt Aschenregen über Paraguay

wtb. **Buenos Aires**, 15. April. Ueber der Hauptstadt von Paraguay, Asuncion, geht jetzt Aschenregen nieder.

Millionen Mark über die deutsche Grenze verschoben

wtb **Düsseldorf**, 15. April. Die Devisenbewirtschaftungsstelle Düsseldorf ist erheblichen Effektenschiebungen auf die Spur gekommen. Hochwertige deutsche Wertpapiere im Betrage von mehreren Millionen Reichsmark sind in letzter Zeit aus dem Auslande nach Deutschland gebracht und an kleine Bankfirmen des Rheinlandes von sogenannten Strohmännern veräußert worden, so daß der Erlös, dessen Höhe noch nicht feststeht, auf unberechtigte Weise ins Ausland gelangt ist. Ein sogenannter Bankenvertreter und einer seiner Strohmänner wurden verhaftet; ihr Vermögen ist beschlagnahmt worden. Die Ermittlungen erstrecken sich über das ganze Reich bis nach Berlin.

Internationale Fälscherbande auf dem Kontinent aufgetaucht

enb. **Berlin**, 14. April. Vor einigen Tagen traf aus Wien und Budapest die Nachricht ein, daß dort ein Fälscherkonsortium aufgetaucht war, das sich mit dem Absatz gefälschter englischer Banknoten beschäftigte. Den Leuten ist es gelungen, dort eine große Anzahl abzusetzen. Alsdann reisten sie weiter. Die Vertreiber sind zunächst in Paris, Marseille, Venedig und Zürich aufgetaucht, bis sie jetzt ihr Tätigkeitsfeld nach Deutschland verlegten. Sie boten hier zuerst in Köln englische Fünfpfundnoten an, die unter der Hand gekauft wurden. Die Fälschungen wurden erst später entdeckt. Die Zentralstelle in Berlin unterrichtete sämtliche deutschen Polizeibehörden von den Vorkommnissen und erreichte es dadurch, daß gestern zwei der Agenten in Hannover verhaftet werden konnten. Die Identität der beiden konnte noch nicht einwandfrei festgestellt werden. Wie verlautet, soll es sich aber um Italiener handeln. Der Hauptsitz der Bande scheint in England zu sein.

Blitz schlägt in die Burg Götz von Berlichingens

Heidelberg, 14. April. Bei einem schweren Gewitter, das über dem Neckartale niederging, schlug der Blitz in die Stammburg des Ritters Götz von Berlichingen in Hornberg bei Neckarzimmern. Der Blitzstrahl traf zunächst den Bergfried und durchschlug dann Decke und Boden des Saales, in dem die historische Rüstung Götz von Berlichingens aufbewahrt wird. Die Beschädigungen des Bergfrieds sind erheblich.

Die Millionenfälschungen Kreugers

enb. **Stockholm**, 15. April. Die Gerüchte, daß sich gefälschte ausländische Schatzanweisungen in Höhe von etwa 300 Millionen Kronen unter den Aktiven der Kreuger & Toll-A.-G. befinden, scheinen sich zu bestätigen.

*

wtb. **Stockholm**, 15. April. Die schwedische Zündholz-A.-G. hat Anzeige bei der Polizei erstattet über neue Unregelmäßigkeiten in der Cupon-Abteilung der Gesellschaft.

Schandtaten eines Polen in Oberschlesien

enb. **Pleß**, 15. April. Die Plesser Polizei hat den Brandstifter gefaßt, der den Brand gelegt hat, durch den in Neu-Anhalt kürzlich sieben deutsche Bauerngehöfte vernichtet worden sind. Es ist dies der Aufständischenführer Bogazki aus Jaroschowitz im Kreise Pleß.

wtb. **Magdeburg**, 15. April. Der Kaufmann Walter Müller wurde gestern mit seiner Frau und seinem zweijährigen Töchterchen in seiner Wohnung gasvergiftet tot aufgefunden. Man vermutet, daß die Familie aus wirtschaftlichen Schwierigkeiten in den Tod gegangen ist.

Wilhelm Busch-Gedenkfeier

wtb. **Hannover**, 14. April. Am Grabe Wilhelm Buschs fand anläßlich seines 100. Geburtstages in Mechtshausen eine Gedenkfeier statt. Landeskirchenrat Dr. Lampe sagte in seiner Eröffnungsansprache, es sei ein eigenartiges Zusammentreffen, daß im Todesjahr Goethes der Meister des deutschen Humors das Licht erblickt habe. Für das deutsche Volk sei es gerade in der schweren Notzeit von größtem Wert, sich an Wilhelm Busch als dem Schöpfer eines lebensbejahenden und gütigen Humors zu erinnern.

Wilhelm Busch

Zu seinem 100. Geburtstage am 15. April

Von Hanns Martin Elster

Wilhelm Busch ist mit seinen Werken Volksbesitz geworden. Während seiner Lebzeiten sind zwar oft Versuche gemacht worden, ihn tot zu sagen oder seinem Schaffen aus allen möglichen Gründen, die man aus den ästhetischen oder konfessionellen, moralischen oder sentimentalen Reichen herholte, die Dauer abzusprechen. Er hat aber über alle Widerstände gesiegt: das Volk bekennt sich nach wie vor zu ihm. Es wird dies auch weiter tun, weil die Bilderbücher, Knittelversgeschichten, Gedichte, Sprüche dieses Meisters Schöpfungen des Lebens sind und dem Leben dienen. Wer die Lebensschwermut, das Leiden am Dasein, den Menschenüberdruß, den täglichen Aerger, die ständige innere und äußere Not, grad dann, wenn sie uns in ein Meer von Tränen stürzen wollen, mit Lachen überwinden will, ist, seitdem Wilhelm Busch in den „Fliegenden Blättern" des Jahres 1859 und mit seiner „Max und Moritz"-Geschichte in Buchform 1865 zum ersten Male auftrat und Weltruhm in allen Sprachen der Erde gewann, zu diesem ersten und witzigsten Karikaturisten, Satiriker, Humoristen geflüchtet! Weil niemand je vergeblich zu ihm kam, darum eroberte er sich die Herzen des Volkes, darum wohnt er nun in ihm: für immer!

Wilhelm Busch bot ja niemals nur öde Allerweltsspäße für den Augenblick. Der reine, gleichsam nur technisch fabrizierte Witz kann, auch wenn er noch so stürmisches Gelächter erweckt, nie vom Leid befreien, nie vom tiefsten Daseinswidersinn erlösen. Das vermag nur der Humor. Er aber ruht auf metaphysischem Grunde. Auf dem letzten Wissen um das Gewisse und das Niezuwissende. Auf dem guten Gewissen, das nichts zu vertuschen sucht, das sich nichts vormacht in dieser Welt, das die letzte Wahrhaftigkeit ist. Wilhelm Busch war aus seinem urgermanischen Wesen heraus der wahrhaftigsten Menschen einer. Der Niedersachsenstamm, aus dem der Sohn einer hannoverschen Krämersfamilie im Marktflecken Wiedensahl an der hannoversch - westfälisch-schaumburg-lippeschen Grenze herkam, hatte von jeher die Eigenart, sich keinen Sand in die Augen streuen zu lassen. Auch Wilhelm Busch, der bei einem Pfarrer-Onkel in Ebergötzen und Lüthorst eine gute Schulbildung erhielt, ließ sich während der vier Jahre polytechnischen Studiums in Hannover von 1847 bis 1851 auf keine falsche Lebensbahn treiben, wenn auch seine glänzende mathematische Begabung ihn scheinbar zum Ingenieur bestimmte. Aber außer dem Hirn hatte er noch eine Seele, ein Gemüt, eine Gefühls- und Phantasiewelt in seinem Innern: sie trieb ihn trotz des väterlichen Widerspruchs nach Düsseldorf auf die Malschule, nach Antwerpen zu den Niederländern, deren alte Meister seine Vorbilder für seine Oelmalerei und sein Leben wurden, nach München! Hier geriet er in den geselig-frohen Kreis der jungen Gedon, Lenbach, Kaulbach, und hier wuchs aus dem Mitarbeiter der Kneipzeitungen jener Wilhelm Busch hervor, der sich die Welt eroberte. Durch seine Kunst und seine Weisheit! Von Anfang an ursprünglich in Leben wie Denken blieb er es nun auch! Dadurch aber wuchs seine Kunst und Weisheit zur letzten Höhe und Reife: das Niedersachsentum bewährte sich in dieser Treue gegen sich selbst. Das Leid einer fehlgehenden Liebe verstärkte den Trieb zur Zurückgezogenheit auf sich selbst. Zwischen der Heimat Wiedensahl, wo er beim Pfarrer-Schwager Nöldecke sein Zuhause hatte und den zeitweisen monatelangen Aufenthalten in München bis Mitte der achtziger Jahre, Frankfurt a. M., Wolfenbüttel, Hamburg spielte sich nun sein einsames, stilles Leben ab: einzig innerer Ausbildung, einzig dem Schaffen zugehörig, auch während des letzten Lebensjahrzehnts in Mechtshausen beim Pfarrer-Neffen, der ihm mit seinem Bruder zusammen später nach dem Tode am 9. Januar 1908 Nachlaß und Biographie betreute. Wilhelm Busch lebte seine Kunst, seine Lehre, seine Weisheit! Und es ist von jeher das Kennzeichen der wirklichen Größe und Echtheit einer Lehre und Weisheit gewesen, wenn sie von ihrem Schöpfer gelebt wurde!

Darum wirkt Wilhelm Busch mit seinen Werken, deren Namen hier zu nennen bei der allgemeinen Verbreitung in Millionenauflagen überflüssig ist, ins Leben hinein: als ein lachender Lebenshelfer, der uns zeigt, wie wir durch Spott und Ulk den Aerger an der Welt und die Menschenverachtung in Freude am Irdischen und an der menschlichen Unzulänglichkeit umwandeln können. Busch schuf seine Bilder und Knittelverse einst „zum Selbstpläsir" als seine Auseinandersetzung mit der Welt und den Menschen. Weil er aber sein Ich, seine Weltanschauung, seine Menschenerfahrung ins Große erhob und sein Leiden in der Seele durch die Schärfe seines Verstandes zum Humor zu läutern vermochte, wurde sein „Selbstpläsir" zum typischen Lachen, das alle, die es produzieren, befreit, erlöst und lebensstark macht. Wilhelm Busch stieg als denkender Mensch, als Philosoph mit Kant und Schopenhauer, in die letzten Gründe der Hirnmöglichkeiten hinab und errang sich die Gewißheit, daß die Philosophen wohl manche Schlüssel zu manchen Türen in dem verwunschenen Schlosse dieser Welt besitzen, nur nicht zur Ausgangstür . . . Deren Schlüssel ist allein der Glaube. Und hier bekannte Busch sich zum konfessions- und dogmenfreien Christenglauben, der sich im Reiche der Natur, der Materie auch mit Darwin zu vereinen vermochte. Von dieser Grundlage aus hatte er nun die Möglichkeit, die Moral der Menschen, insbesondere der Philister, die Wirklichkeit des Lebens mit vergnügtem Augenblinzeln zu betrachten. Und zwar sah er zuerst immer die Bilder, ehe ihm die Verse zuwuchsen. Er überwand das Leiden im Gegensatz von Idee und Wirklichkeit, indem er sich über die Menschen und Tiere, die so tun, als ob sie die edelsten Geschöpfe Gottes wären, weidlich lustig machte. Er goß seinen Spott über die Narreteien der Menschen aus. Wurde er auch bisweilen hart und roh, nie wurde er gemein, stets wurde er es nur, um wahrhaftig bis ins Letzte zu sein. Er war ein Ethiker von höchstem Ausmaß: in der Ausdrucksform des Humoristen. Er vermittelte aus seiner Skepsis, aus seinem Pessimismus, aus seinem tiefen Wissen um das Wesentliche heraus seinen Lesern — und das ist das ganze deutsche Volk — stets fröhlich und in der geschliffensten Klarheit die unbedingte Pflicht und Aufrichtigkeit! Wer Wilhelm Busch zum Lebensbegleiter erwählt hat, macht sich nichts vor! Grade dies „Sich nichts vormachen" brauchen wir Deutschen in unserer Neigung zu Illusionen und Träumereien mehr als manch anderes Volk: so hilft Busch wie nur wenige deutsche Künstler und Dichter unaufhörlich mit an der Läuterung und Ausbildung unseres natürlichsten Wesens. Er bleibt darum unser, wie er es nun schon dreiviertel Jahrhundert gewesen ist.

Die Vertreter der Signatarmächte und Litauens für den Haag

wtb. **Berlin**, 14. April. (Tel.)

In der Angelegenheit des beim Ständigen Internationalen Gerichtshofes anhängig gemachten Memel-Konflikts haben England, Italien und Japan ihre Haager Gesandten zu vorläufigen Prozeßvertretern ernannt. Frankreich als vierte Signatarmacht hat den juristischen Ratgeber des Auswärtigen Amtes, Professor Basdevant, zum Prozeßvertreter ernannt.

*

ss. **Kaunas**, 15. April. (Eigene Drahtmeldung.)

Im Außenministerium werden bereits die nötigen Vorbereitungen für den Haag getroffen. Zum nationalen Richter Litauens im Haager Gerichtshof wird der litauische Universitätsprofessor, Lehrer des Staatsrechtes, Roemer, ernannt werden. Professor Roemer war eine Zeitlang auch Vizevorsitzender des Staatsrates und gilt in Kaunas als der beste Kenner der Memel-Konvention. Zum Vertreter Litauens bei der Behandlung des Memel-Konfliktes im Haag wird der litauische Gesandte in London, Sidzikauskas, und zum Vertreter der litauischen Delegation der Juriskonsult im Außenministerium für Völkerrechtsfragen, Dr. Natkevicius, ernannt werden. Minister Sidzikauskas hat bekanntlich Litauen im Haager Gerichtshof auch bei der Behandlung der polnisch-litauischen Kreditfrage vertreten.

---

ss. **Kaunas**, 15. April. (Eigene Drahtmeld.)

Das Organ der Christlich-Demokraten, „Rytas", ist heute auf Befehl des Kommandanten für drei Monate verboten worden. Das Verbot ist wegen einer Notiz, in der mitgeteilt wird, daß der Generalsekretär des Verkehrsministeriums, Ingenieur Jankevicius, für die Aufsetzung eines Vertrages mit der dänischen Gesellschaft betreffend die Eisenbahnlinie Telschi—Crottingen mit der Genehmigung der Staatskontrolle 15 000 Lit als Honorar bekommen hat, erfolgte.

Das Urteil der Sachverständigen im van Gogh-Prozeß

cnb. **Berlin**, 15. April. In der gestrigen Verhandlung des Wacker-Prozesses wurde der Restaurateur bei den Staatlichen Museen, Ruhemann, als Sachverständiger vernommen, der erklärte, daß bei den Bildern deutlich zu erkennen sei, in welcher Reihenfolge sie gemalt wurden.

Die späteren Bilder wiesen eine unverkennbare größere Aehnlichkeit mit echten van Gogh auf. An Hand eines Kataloges wird dann festgestellt, daß von den 16 im Gerichtssaal ausgestellten Bildern elf nach der übereinstimmenden Meinung der Sachverständigen falsch, während bei fünf Bildern die Ansichten geteilt sind.

Das „neue Leben" in Spaniens Königsschlössern

Madrid, Anfang April.

Die spanische Republik hat den gesamten Besitz der gestürzten Dynastie beschlagnahmt und als Staatseigentum erklärt: zum „Patrimonium der Republik". Da der Exkönig durch den Spruch der Nationalversammlung zum Hochverräter gestempelt wurde, ist auch nicht vorgesehen, ihm späterhin irgeneine Abfindung zu gewähren.

Das Madrider Königsschloß heißt jetzt „National-Palast" und ist als Museum zur Besichtigung frei; bis auf die wenigen Amtsräume des Präsidenten der Republik, der in einem etwas abgelegenen Teil des großen Schlosses seine offizielle Residenz hat, jedoch in seinem Privathaus wohnen blieb. Wenn der Präsident der Republik, Alacala Zamora, jetzt ein Gastmahl gibt, so wird im ehemaligen Königsspeisesaal auf kronengeschmücktem Tafelservice gegessen, und mit den goldenen Bestecken, die die Initialen des Königs und der Königin tragen. Einstweilen hat die Republik die notwendigen Neuanschaffungen, nämlich aus Sparsamkeitsrücksichten noch nicht gemacht. Im Madrider Schloßmuseum werden nach und nach auch die besonders wertvollen Kunstschätze und historischen Gegenstände der verschiedenen anderen Schlösser im Lande vereinigt. Auch die Casa del Campo, ein ausgedehnter Naturpark jenseits des Manzanares, wurde der Stadt Madrid überlassen. Im Schloß El Pardo, bei Madrid, befindet sich die reichste Gobelin-Sammlung der Welt: 414 teils außerordentlich kostbare Stücke, im Wert von zahllosen Millionen. Wahrscheinlich verbleiben die Wandteppiche in diesem Schloß, das dann als Gobelin-Museum der Oeffentlichkeit zugängig gemacht wird. Die Nutznießung des ungefähr hundert Kilometer umfassenden eigentlichen „Pardo" — das ehemalige kgl. Privat-Jagdgebiet — wird jetzt auch vom Staat ausgeübt.

Die Schlösser von Riofrio und La Granja, beide in der Nähe von Segovia, werden vor allem zum Sommeraufenthalt für Schüler zur Verfügung gestellt. Andere Schlösser, wie die beiden in Aranjuez und der Alcázar von Sevilla, bleiben weiterhin Schauobjekte für Reisende. Exkönigliche Landgüter und Waldungen werden verpachtet oder staatlich bewirtschaftet. In einer der Besitzungen soll eine Freiluft-Malerschule eingerichtet werden. Andere Gebäude und Grundstücke des einstigen kgl. Patrimoniums werden zu sozialen, sanitären und wissenschaftlichen Zwecken verwendet; ein Schlößchen soll zu einem Altersheim für Journalisten bestimmt werden.

Selbstverständlich ist es eine sehr wirksame Propaganda für die Republik, anzukündigen: daß jetzt das spanische Volk selbst Anteil, Nutzen und Freude an alledem haben solle, was früher einzig und allein der „ausländischen" Herrscherfamilie zur Verfügung stand.

„Ueber den Zappen gehau'n" — erschossen

wtb. **Würzburg**, 13. April. In der hiesigen Infanteriekaserne wurde ein Reichswehrsoldat, der über seinen Urlaub ausgeblieben oder, wie es im Kommißjargon heißt, „über den Zappen gehau'n" war und deshalb den Weg über den Zaun des Kasernenhofes wählte, wurde vom Posten angerufen und, da er nicht auf den Anruf stehen blieb, erschossen.

---

wtb. **Lima**, 14. April. Ministerpräsident Panata ist mit dem ganzen Kabinett zurückgetreten.

Englands Gold in der „sichersten Festung der Welt" / *Der unterirdische Neubau der Bank von England — Wasser und Maschinengewehre als Hüter*

London, 13. April.

Wie eine Stelle aus einem phantastischen Kriminalroman klingt die Schilderung der umfangreichen Sicherungsmaßnahmen, die in dem jetzt etwa zur Hälfte fertiggestellten Neubau der Bank of England zum Schutze der enormen Depositenwerte getroffen werden.

Der Neubau wird von den Architekten als die sicherste und uneinnehmbarste Festung der Welt bezeichnet.

Die Hauptträume der Bank werden nach Mitteilung der „Sunday Expreß" etwa 20 Meter unter den Straßen der Londoner City liegen. Allein die Anlage der Safes, die den Mittelpunkt der Bank im tatsächlichen wie im übertragenen Sinne bilden, wird die runde, nette Summe von etwa 2,5 Millionen Dollar kosten. Die Architekten behaupten, daß die Gewölbe dafür aber auch fünf Jahrhunderte lang Ueberfällen, Dynamit, Feuer und Ueberschwemmungen Trotz bieten werden.

Voraussichtlich werden diese Räume in den nächsten Jahren fertiggestellt werden können. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß die Ingenieure, die den Bau ausführen, zum allerstrengsten Stillschweigen über die Pläne und Zeichnungen verpflichtet sind, so daß der Oeffentlichkeit die Sicherungsvorkehrungen nur in großen Zügen bekannt werden.

Die äußeren Tore der Gewölbe bestehen aus dreizölligem Stahl und einem Bronzemantel. Die Basis für die Saferäume bilden Betonblöcke, die mit Stahlstangen durchsetzt sind. Kein Tunnel-Bohren oder Aufschweißen wird es jemandem ermöglichen, sagen die Ingenieure, von außen in die Gewölbe zu gelangen. Der einzige Zugangsweg ist von oben. Durch die äußeren Türen, die durch Maschinengewehre geschützt werden können, gelangt man zu einem tiefen Schacht, der mit einem Fahrstuhl befahren werden kann.

Dieser Schacht ist so angelegt, daß er nötigenfalls vollständig unter Wasser gesetzt werden kann, so daß jeder unbefugte Eindringling ertränkt werden kann

Erst durch den Schacht gelangt man zu der eigentlichen Tür der Saferäume. Diese Tür kann nicht einmal von dem Direktor der Bank von England allein geöffnet werden, sondern der Code mit den Schlüsselworten, die das Kombinationsschloß öffnen, ist unter mehreren Personen verteilt, die ihn getrennt aufbewahren. Ehe irgend jemand auch nur einen Goldbarren davontragen kann, muß er aber noch weitere Türen passieren.

Wenn infolge einer Ueberschwemmung Wasser eindringen sollte, dann könnte es nicht durch die Wände der Safes gelangen, die wasser- und feuerdicht abgeschlossen sind. Außerdem sind die Wände der Safes, in denen Dokumente aufbewahrt werden, mit Stoffen verkleidet, die keine Temperatur über 300 Grad durchlassen, so daß eine Zerstörung von Papieren durch Hitze allein nicht möglich ist.

Das Abheben der Hörer bestimmter Telephonapparate genügt übrigens, um über Spezialkabel die Feuerwehr herbeizurufen. Sogar die Lichtschalter der Bank sind in Miniatursafes untergebracht, um zu verhindern, daß Einbrecher die Bank in Dunkelheit setzen und dann weiter vordringen.

Selbst dann, wenn die Bank „erobert" würde, soll es 30 Tage dauern, bis Fachleute zu den Goldbarren im Werte von rund 150 Millionen englischen Pfund vordringen können

Die Beamten, die Goldbarren in die dafür bestimmten Räume bringen, werden übrigens vor dem Betreten und nach dem Verlassen der Räume genau gewogen. Die Forderung des Direktors der Bank, Montagu Norman, daß aus den neuen Räumen auch nicht ein Penny von Unbefugten entfernt werden kann, dürfte danach voll und ganz in Erfüllung gehen.

Nordamerikanischer Staat erbt 50 Millionen Dollar

Washington, 12. April.

Der amerikanische Bundesstaat Nord-Dakota gehört nicht zu den reichsten Staaten der U. S. A., er hat keine Großstadt und liegt dem Welthandel ziemlich fern. Nord-Dakota ist der Staat mit den wenigsten Millionären. Das ganze Land besitzt nur etwa 180 Menschen, deren Vermögen mehr als eine Million Dollar beträgt. Gleichzeitig jedoch ist die Zahl der Arbeitslosen sehr groß, so daß der Gouverneur dieses Bundesstaates mit großen Geldsorgen zu kämpfen hat. Es schien sogar vor kurzem einmal, daß der ganze Staat Nord-Dakota sich unter die finanzielle Vormundschaft Washingtons stellen müßte.

Diese bedrohliche Finanzlage hat sich nunmehr mit einem Schlage zugunsten der Landesregierung geändert

Der Staat Nord-Dakota hat eine Erbschaft gemacht, die ihn für die nächsten Monate aller finanziellen Sorgen enthebt. Der weitaus reichste Mann des Landes, der 79jährige Samuel L. Ryan, bekannt unter dem Namen „Holzkönig", ist vor einigen Wochen gestorben. Er hinterließ ein Vermögen von rund 50 Millionen Dollar, weit mehr als allgemein angenommen wurde. Ryan hinterläßt keinerlei direkte Verwandte, er lebte in den letzten zehn Jahren vollkommen zurückgezogen in einem großen Blockhaus mitten im Walde hart an der kanadischen Grenze. Von hier aus leitete er indessen mit großer Umsicht seine zahlreichen Unternehmungen. In seinem Testament vermachte Ryan sein gesamtes Vermögen der Regierung des Staates Nord-Dakota mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß sein Geld zur Tilgung der Schulden verwandt werden solle. Der Millionär gab ein Treuebekenntnis als guter Nord-Dakotaner ab und er begründete seine wohl einzig dastehende Erbschaftsbestimmung damit, daß er verhüten wolle, daß Nord-Dakota unter den ihm verhaßten Einfluß Washingtons und Wallstreets gelange. Die Regierung hat natürlich die Erbschaft des Riesenvermögens mit Vergnügen angetreten und das Parlament hat einstimmig beschlossen, dem verstorbenen großen Wohltäter

ein Denkmal vor dem Regierungsgebäude zu setzen

Die entfernten Verwandten Ryans, die selbstverständlich gehofft hatten, die Erbschaft anzutreten, wollen einen Prozeß anstrengen und den Verstorbenen als unzurechnungsfähig erklären lassen. Der Gouverneur sieht, wie er in einer Pressekonferenz erklärte, der Klage indessen mit Ruhe entgegen, da an der Zurechnungsfähigkeit Ryans seines Erachtens keinerlei Zweifel vorhanden sein können.

Sämtliche amerikanische Zeitungen kommentieren natürlich die Riesenerbschaft des Staates Nord-Dakota als sensationelles Ereignis. In den Nachrufen für den Verstorbenen wird darauf hingewiesen, daß Ryan Zeit seines Lebens als Partikularist bekannt gewesen sei und es wird auf die Unabhängigkeitsbestrebungen von Nord-Dakota und einiger anderer nördlicher Staaten der Union hingewiesen, bei denen Ryan in hervorragendem Maße mitgewirkt habe. Man schätzt, daß der nunmehr Verstorbene insgesamt über zehn Millionen Dollar für die Finanzierung seiner Selbständigkeitspläne ausgegeben hat. Erinnert wird in diesem Zusammenhange auch noch daran, daß Nord-Dakota der letzte der 48 Staaten war, die dem nordamerikanischen Staatenbund beitraten.

Memelgau

Kreis Memel

* **Clemmenhof**, 15. April. [Hühnerdiebstahl.] In einer der letzten Nächte sind der Instmannsfrau Justina Bumbliene auf dem Gut Clemmenhof wohnhaft, aus dem unverschlossenen Stall acht Hühner — drei weiße mit schwarzen Schwanzfedern und fünf schwarzweiße und gefleckte — von unbekannten Tätern entwendet worden. Die Täter haben sich die besten Hühner ausgesucht; die schlechten haben sie zurückgelassen.— In derselben Nacht sind auch der Arbeiterfrau Stanislava Baltakiene, die auf demselben Gut wohnt, aus einem verschlossenen Stall durch Einbruch sieben Hühner — vier weiße, ein schwarzes, ein schwarzbuntes und ein buntes — von unbekannten Tätern entwendet worden. Die Täter hatten das Vorhängeschloß von der Stalltür abgedreht und sich dadurch Eingang in den Stall verschafft. Baltakiene und Bumbliene wohnen in einem Hause. Personen, die sachdienliche Angaben hierzu machen können, werden gebeten, sich im ersten Polizei-Kommissariat in Memel, Polangenstraße (Kreishaus), Zimmer 16, oder bei der nächsten Landespolizeistation zu melden.

re. **Wilkieten**, 15. April. [Diebstahl.] In einem Gastlokal waren mehrere junge Leute zusammengekommen, um eine Partie Billard zu spielen. Unglücklicherweise verspielte gerade einer von ihnen, der kein Geld bei sich hatte. Da aber auf Kredit der gewünschte Degtines nicht verabfolgt wurde, wartete man solange, bis „die Luft rein" war. In diesem Augenblick entwendete einer der jungen Leute eine Dreiviertelliterflasche mit Schnaps, die man schnell leerte. Und so ging es fort, bis drei Flaschen auf diese Weise verschwunden waren. Der Diebstahl wurde jedoch bald bemerkt, so daß sich jetzt die jungen Leute vor Gericht zu verantworten haben werden.

da. **Nidden**, 15. April. [Unterhaltungsabend des Trachtenvereins.] Wie in sonstigen Jahren, beschloß auch diesmal die Gemeinde Nidden das Winterleben mit einem Fest des Trachtenvereins. Als das Haffeis barst, als der erste Dampfer den Verkehr mit der Außenwelt ankündigte, als in die stillen Nehrungshäuser Frühlingsstimmung einzog, da folgte am vergangenen Sonnabend jeder gern der Einladung in die lichten, behaglichen Räume der „Nordischen Linnäa". Den Pillkoppern bildete selbst die Landesgrenze kein Hindernis. Spieler und Sänger und ein großer Teil der Gäste erschienen in der schönen kurischen Tracht. Schon diese einheimische Kleidung wob ein Band der allgemeinen Zusammengehörigkeit. Da gab es weder Standesunterschiede noch politische Parteien; alle fühlten sich nur als Mitglieder oder Freunde einer großen Arbeitsgemeinschaft, die für die Heimat, unsere Nehrung, Kulturgüter schafft. Damit war von vornherein die Einstellung auf Frohsinn gegeben, und diese Stimmung wurde durch eine lustige Komödie gar zur Heiterkeit gesteigert. Ganz großartig verstanden es einige Fischer, sich in die Rolle „prozessender" Bauern hineinzufinden. Ein dreiaktiges „Spinnstubenstück aus alten Tagen" erhielt sein besonderes Gepräge durch die Trachten der Mitwirkenden. Chorgesänge und Musikstücke zeugten von der Vielseitigkeit unserer Vereinsarbeit im Winter. Recht gemütlich gestaltete sich auch der weitere Verlauf des Unterhaltungsabends. Noch bei anbrechendem Morgen fühlte sich hier ein jeder so behaglich, daß der Aufbruch immer noch ein Weilchen hinausgeschoben wurde. Durch das außerordentliche Entgegenkommen des Hotelwirtes, Herrn Domscheit, hat diese Veranstaltung auch ein wenig zur Förderung des Museumsbaues beigetragen. Die gesamte Einnahme dient diesem Zwecke. Noch in diesem Frühjahr soll eine Teileröffnung des Nehrungsmuseums erfolgen.

Kreis Heydekrug

ik. **Kinten**, 14. April. [Holzverkauf. — Verschiedenes.] Dieser Tage fand im Gasthaus Boguschewski ein Holzverkaufstermin statt. Es kamen Bau- und Brennholz aus der Försterei Kinten zum Ausgebot. Die Taxe war dieselbe wie auf früheren Holzverkaufsterminen. Das ausgebotene Holz wurde fast durchweg unterboten, und zwar zum größten Teil mit 3 Lit je Klafter (3 Raummeter). Für Langholz wurden 22—30 Lit je Festmeter erzielt. Die verbliebenen Restbestände sollen bei der Verpachtung der Torfstichflächen ausgeboten werden. — Das Haffeis, das noch am Sonntag in großen Mengen vor Kinten lagerte, ist vollständig verschwunden. Infolgedessen haben die Kleinfischer auch schon die Fischerei aufnehmen können. — Das Wasser auf den Wiesen bei Kinten ist noch verhältnismäßig hoch. Auch die Chaussee bei Michelsakuten war überschwemmt. Der Omnibus konnte jedoch den Verkehr zwischen Kinten und Szameitkehmen aufrecht erhalten.

Das „tönende Museum" entsteht

Eine neue Sehenswürdigkeit der Reichshauptstadt

B. M. **Berlin**, Anfang April.

Ende April kann die Reichshauptstadt mit einer neuen Sensation aufwarten. Das dem Lautarchiv des Preußischen Staates angegliederte Lautmuseum wird in Betrieb genommen. Professor Doegen, einer der tüchtigsten „Lautfachleute" Deutschlands, schaltet in dem neuen Hause als Museumsdirektor.

Die Schallplattensammlung Professor Doegens besitzt jetzt schon Weltruf. Seit rund 20 Jahren bemüht sich der Berliner Professor darum, Schallplatten von allen möglichen Ereignissen aufzunehmen. Es ist bekannt, daß er beispielsweise mit einer Aufnahmeapparatur in den Kriegsgefangenenlagern die verschiedenen Sprachen und Dialekte der in Deutschland internierten Kriegsgefangenen festgehalten hat. Doegens einzigartige Sammlung bildet einen wichtigen Beitrag zur Kulturgeschichte des Weltkrieges. Nach dem Kriege baute Professor Doegen seine Sammlung systematisch weiter aus. In dem neuen Lautmuseum wird man fast alle Staatsmänner und Politiker der Nachkriegszeit in ihren Reden hören können, u. a. den ersten Reichspräsidenten Ebert und Stresemann. Majestäten wie Kaiser Wilhelm II. und Kaiser Franz Joseph werden aus dem Schalltrichter zu uns sprechen. Die Stimmen der großen verstorbenen Dichter, Denker und Schauspieler hat man sorgsam aufbewahrt. Nur bedauern muß man es, daß Bismarcks Stimme nicht festgehalten werden konnte. Auch Dichter wie Rilke und Liliencron und die große Schauspielerin Agnes Sorma vermißt man in diesem Archiv der Stimmen. Es berührt eigentümlich, die großen Verstorbenen hier sprechen zu hören.

Daß die Lebendem in diesem Lautmuseum viel hundertfach zu Worte kommen, versteht sich von selbst. Gerhart Hauptmann, Eckener, Einstein, Sven Hedin, Rabindranath Tagore und Macdonald kann man, so oft man es nur wünscht, hören. Mit dem Ausland ist man bereits in einen Plattenaustausch eingetreten. So wird es beispielsweise auch möglich sein, die Stimmen der großen Versammlungsredner Briand und Lenin diesem Lautmuseum einzuverleiben.

Menschen, die Zeitgeschichte und Kulturgeschichte studieren wollen, werden die Besucher dieses eigenartigen Museums der Stimmen sein. Jeder, der einmal dieses Museum besucht hat, wird wiederkehren. Es gibt zwar dort garnichts zu sehen, aber umsomehr zu hören. Und je öfter man wiederkehrt, desto größere Entdeckungen kann man in dem Museum machen. Daß sich der Tonfilm dieses Lautmuseums öfters bedienen wird, versteht sich von selbst. Mit großen Erwartungen sieht man der Eröffnung dieses einzigartigen Museums entgegen.

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	14. 4. G.	14. 4. B.	13. 4. G.	13. 4. B.
Kaunas 100 Litas	42,01	42,09	41,98	42,06
Buenos-Aires 1 Peso	1,048	1,052	1,058	1,062
Kanada	3,786	3,794	3,796	3,804
Japan 1 Yen	1,389	1,391	1,389	1,391
Kairo 1 ägypt. Pfd.	16,34	16,38	16,38	16,42
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	15,92	15,96	15,96	16,00
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,264	0,266	0,259	0,261
Uruguay	1,728	1,732	1,728	1,732
Amsterdam 100 Guld.	170,68	171,02	170,58	170,92
Athen 100 Drachmen	5,295	5,305	5,345	5,355
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,99	59,11	58,99	59,11
Budapest 100 Pengö	57,94	58,06	56,94	57,06
Danzig 100 Gulden	82,62	82,72	82,47	82,63
Helsingfors 100 fin. M.	7,343	7,357	7,343	7,357
Italien 100 Lire	21,63	21,67	21,63	21,67
Jugoslawien 100 Din.	7,423	7,437	7,423	7,437
Kopenhagen 100 Kron.	86,91	87,09	87,16	87,34
Lissabon 100 Escudo	14,54	14,56	14,49	14,51
Oslo 100 Kron.	81,52	81,68	82,42	82,58
Paris 100 Fr.	16,61	16,65	16,61	16,65
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykiavik 100 isl. Kron.	70,23	70,37	70,53	70,67
Schweiz 100 Fr.	81,92	82,08	81,95	82,11
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	32,27	32,33	32,07	32,13
Stockholm 100 Kron.	80,02	80,18	82,42	82,58
Talinn 100 estn. Kron.	109,39	109,61	109,39	109,61
Wien 100 Schill.	49,95	50,05	49,95	50,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,522	2,528	2,522	2,528

Berliner Ostdevisen am 14. April. (Tel.) Warschau 47,15 Geld, 47,35 Brief. Kattowitz 47,15 Geld, 47,35 Brief. Posen 47,15 Geld, 47,35 Brief. Noten: Zloty, große 47,05 Geld, 47,45 Brief. Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 14. April.

Die heutigen Zufuhren betrugen 34 inländische Waggons, davon 8 Weizen, 3 Roggen, 9 Gerste, 9 Hafer, 1 Erbsen, 2 Wicken, 1 Peluschken, 1 Gemenge. Amtlich wurden genannt: Weizen über Durchschnitt 760 Gramm 26, Durchschnitt 745 Gramm 25,80.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Sonnabend, 16. April

Mässige bis frische östliche Winde, nach Frühnebeln bewölkt, ziemlich aufheiternd, trocken, noch ziemlich kühl, stellenweise mit Frostgefahr.

Temperaturen in Memel am 15. April

6 Uhr: + 4,8, 8 Uhr: + 5,5, 10 Uhr: + 9,3

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	April	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
193	15	Hoop of Zegen MS. (Welling)	Oxelösund	leer	R. Meyhoefer
194		Vorwärts MS. (Merkel)	Sassnitz	Kreide Zement	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	April	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
183	14	Borgholm SD. (Jdfeld)	Kalmar	Passagiere	Maage
184		Thor Schlepp. (Bernhard)	Danzig	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
185	15	Baltrader SD. (Magill)	London	Stückgut	U. B. C.

Pegelstand: 0,68. — Wind: SO. 3. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Nachruf

Am 12. d. Mts. verstarb plötzlich unser lieber Vereinsvorsteher, der Rentier

Martin Bertuleit

in Schmilgienen

Seit Gründung des Vereins ist er ununterbrochen im Vorstand und seit 1914 als Vereinsvorsteher tätig gewesen. Ihm verdankt der Verein zum größten Teil seine Entwickelung. Seine rege Arbeitskraft im Verein, seine Hilfsbereitschaft gegen jedermann und sein aufrichtiger Charakter werden uns unvergeßlich bleiben.

Plicker Spar- und Darlehnskassen-Verein

4312

Nachruf

Am 12. April d. Js. verstarb nach schwerer Krankheit das Mitglied unseres Aufsichtsrats, der frühere Gutsbesitzer Rentier

Martin Bertuleit

aus Schmilgienen im 71. Lebensjahre.

Herr Bertuleit war einer der Mitbegründer der Genossenschaft und gehörte ihrem Aufsichtsrat von der Gründung bis zu seinem Tode an. Er hat uns durch seine reiche Erfahrung und die rege Anteilnahme, die er an dem Ergehen der Genossenschaft bekundete, unschätzbare Dienste geleistet. Wir beklagen den Heimgang dieses aufrechten und liebenswerten Mannes aufs tiefste. (4314

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Der Vorstand und Aufsichtsrat der Landwirtschaftlichen An- und Verkaufsgenossenschaft e. G. m. b. H., Memel

Für die herzliche Teilnahme am Tode unseres lieben Vaters sagen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere der Bäcker- und Konditor-Innung, dem Gastwirtsverein und der Bäckergesellen-Brüderschaft sowie Herrn Generalsuperintendenten **D. Gregor** für seine tröstenden Worte unseren herzlichsten Dank. (4297

Geschwister Neumann

Memel, im April 1932

Apollo Kammer

Freitag und folgende Tage
5 und 8¼ Uhr
Gleichzeitig mit der Berliner Uraufführung im Ufa-Gloria-Palast
Der herrliche deutsche Tonfilm

Mädchen zum Heiraten

Regie: **Wilhelm Thiele**
(der Schöpfer von „Privatsekretärin" u. „Tankstelle")

Musik: **Michael Krauß**
Liedertexte: **R. Gilbert**

Die Darsteller:
Renate Müller
Hermann Thiemig
(beide bekannt aus „Privatsekretärin")
Wolf Albach-Retty
(Der reizende junge Partner von Käthe v. Nagy aus „Zwei Herzen und ein Schlag")
Fritz Grünbaum
(als Heiratsvermittler Bernstein ganz großartig)

Die entzückenden Schlager:
„Ich möcht' gern heiraten"
„Es ist so wunderschön"
„Ein bißchen Freude"
„Du kannst so liebenswürdig sein"

geben die richtige musikalische Untermalung! Die schmissige, ideenreiche Regie, eine Reihe bester Darsteller entlocken dem Zuschauer manche Freudentränen. Ueber allem aber strahlen die Anmut und Lieblichkeit **Renate Müllers.**

4345

Freitag und folgende Tage
5 und 8¼ Uhr
Echter Humor!
Befreiende Heiterkeit!
Sturm auf die Lachmuskeln!
das sind die Merkmale unseres neuen unvergeßlichen deutschen Tonfilm-Lustspiels

Der unbekannte Gast
(Die „reiche" Partie)

Regie: **E. W. Erno**
Musik: **Wilh. Meisel**

Die große Besetzung:

Szöke Szakall
Luci Englisch, Hilde Hildebrand, Hans Brausewetter, Kurt Vespermann, Anni Markart, Senta Söneland, Oskar Sima u. v. a.

Die Presse lobt:

Nach Arno, Bressart, Wallburg kommt nun Szöke Szakall in einer tragenden Rolle heraus und hat denselben Erfolg wie sein Kollege, in einem Film, der das Niveau seiner Vorläufer hält . . . . . Schon nach den ersten Szenen sind genügend Vorwände für die tollsten Verwechslungen geschaffen, die immer neue Lachstürme erregen . . . . . Lachstürme im U. T. . . . . Eine einzige Kette tollster Verwicklungen und Verwechslungen, ein Miteinander und Gegeneinander urkomischster Spieler, so daß die Lachsalven des entzückten Publikums kein Ende nahmen . . Es wurde ein Volltreffer, der gestern im Sturm das Publikum eroberte. Ein Lacherfolg mit manchem Sonderapplaus und vielen Vorhängen zum Schluß. . . . Man darf gratulieren.

Beiprogramm / Tonwoche | **Beiprogramm / Tonwoche**

Jede Drucksache gewinnt

durch zeichnerische Ausgestaltung

Zeichnerische Entwürfe

ein- und mehrfarbig für Drucksachen aller Art in Buch-, Stein- und Offsetdruck, wie z. B.

Briefköpfe
Einwickler
Etiketten
Klischee-Entwürfe
Packungen
Plakate
Prospekte
Propaganda-Marken
Signets usw.

liefern wir, von der Hand eines durchgebildeten erstklassigen Graphikers gefertigt, unserer geehrten Kundschaft bereitwilligst und ohne jede Verbindlichkeit.

Wir bitten, hiervon gefl. Gebrauch machen zu wollen.

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A-G

Auto-anruf **676**

Spenden

für den Wahlfonds der „Memelländischen Landwirtschaftspartei" werden auch beim Barschker Spar- und Darlehnskassenverein Memel entgegengenommen. (4347

Memelländische Landwirtschaftspartei

Man muss die Kundschaft orientieren! am billigsten durch Inserieren!

Danksagung

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme anlässlich der Beerdigung unseres Sohnes **Kurt** am 13. d. Mts. sagen wir hiermit innigsten Dank, insbesondere dem Herrn Superintendenten **Jopp** für die Trostworte am Grabe, ferner den Vorgesetzten und Kollegen des Entschlafenen, dem Vorstand des Kreislehrervereins, der Guttemplerloge Heydekrug, dem Männer-Turnverein sowie allen Freunden und Bekannten des Entschlafenen.

Chr. Lakiszus und Frau
Werden (4343

Von der **Operettenvereinigung** gelangt im **städt. Schauspielhaus Memel, am Mittwoch, dem 20. April, Donnerstag, dem 21. April, Freitag, dem 22. April und Sonnabend, dem 23. April,** abends 8 Uhr, die Wiener Operette

„Die Gold'ne Meisterin"

von **Edmund Eysler**
zur Aufführung.

Preise der Plätze:

Mittelloge und Parkettloge	8.— Lit
Fremden- und Proßeniumsloge	6.— Lit
Rangloge und l. Rang	6.— Lit
Parkett	5.— Lit
II. Rang I. Reihe	3.— Lit
II. Rang übrige Reihen	2.— Lit
Stehplatz	2.— Lit

Der Vorverkauf beginnt am **Freitag, dem 15. April,** vorm. von 11 bis 1 Uhr, nachm. von 4 bis 7 Uhr an der Theaterkasse.

4278

Capitol

Ab Freitag 6 und 8½ Uhr
Gleichzeitig mit der Uraufführung „Capitol"-Berlin
Der neueste deutsche Tonfilm des Meisterregisseurs Erich Engel

JENNY JUGO

Eine entzückende Geschichte aus dem Artistenleben — — — mit einem nicht alltäglichen Schluß. Fünf Jungens um ein Mädel — — wenn das keine Ueberraschungen geben soll! — Die spannende, launige Handlung ist voll witziger, lustiger Einfälle, die immer neue, unerwartete Effekte und tolle Wendungen bietet und einen nicht aus ihrem Bann läßt!

Jugend - Liebe - Humor - Musik - Lebensglück

4342

Beiprogramm / Tonwoche

Willy Ludewigs
(Violine)
Bäckerstraße 5/6
Aufnahme neuer Schüler täglich 15 - 16 Uhr
Anfänger-Gruppen, 4 in einer Stunde bei kleinem Honorar

Manicure-Salon Anna Broido
Marktstr. 30, gegenüber der Johanniskirche
Preis: für Damen 2 Lit, für Herren 2,50 Lit
Augenbrauen- u. Wimpernfärben

Alte Synagoge
Memel, Synagogenstraße
Sonnabend, den 16. April
3½ Uhr nachmittags
דרשה
Gottesdienstlicher Vortrag
des Herrn Rabbiner **J. Rabinowitz**

Café Mokka - Stuben
Heute Freitag (4318
Sonder-Konzert
Akkordion - Abend
Russische Musik / Verlängerte Polizeistunde
Anstich von **Pilsener und Bockbier**
billige Preise

Damenmäntel
von besonderer Schönheit!
in den modernsten Stoffen!
elegant verarbeitet, für jede Figur passend, auch marine und schwarz, sehr preiswert! (4327

Herrenmäntel
und Trenchcoats
ganz auf Futter, teils mit Oel-Einlage
125.— 95.— 59.—
in allen Größen u. Farben

Unsere Anzüge
fertig und auch beste Maßanfertigung sind durch und durch von bester Qualität!
Bestellen Sie jetzt Ihren Maßanzug zu Pfingsten.
Größte Stoffauswahl in allen Preislagen!

E. Millner
Fleischbänkenstraße 2

Montag, den 18. April 1932, abends 8 Uhr, im **Schützenhause**
ordentliche
General-Versammlung

Tagesordnung:
1. Vorlage der Jahresrechnung und des Jahresberichts.
2. Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Vorstandes.
3. Neuwahlen lt. Statut.
4. Etat für das Geschäftsjahr 1932/33
5. Verschiedenes. (3852

Der Vorstand der Schützengilde

Kammer

Sonnabend 2¼ Uhr
Jugend- und Familien-Vorstellung

Entfesseltes Afrika

der unerhört sensationelle grosse Tonfilm in deutscher Sprache

Micky Maus
und die närrischen Zwerge
Tonwoche

Kinder **50** Cent, Loge 1 Lit, Erwachsene 1 Lit, Loge 1,50 Lit

4341

Konfirmanden-Annahme
in der St. Johannis-Gemeinde findet statt
Montag und Dienstag, den 18. und 19. d. Mts.
im Gemeindehause (4309
Das Pfarramt

Chrysler-Roadster
hocheleganter Sportwagen (4333

Chrysler 52 Limousine
5-sitzig
Maschin. u. Kaross. wie neu, preisgünstig zu verkaufen. Angebote unter **Kb 917** an **Rudolf Mosse, Königsberg Pr.**

Prima Landbutter von Lit 1.80 an
1a Tafelbutter pro Pfd. Lit 2.20 offeriert (4331
Welchert
Markthalle und Marktstraße 40

Eßzimmer (dunkel Eiche) zu verkaufen. Besicht. zwischen 2½ und 3½ nachmittags. (4337
Veitstr. 2a, 1 Tr.

1 komplettes Schlafzimmer
hell Eiche mit Nußb., **1 Schreibtisch mit Sessel, 1 Bücherschrank, 1 Büfett, 1 Ausziehtisch,** rund, alles fabrikneu, günst. zu verk. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl.

„Sütterlin"-Hefte
ebenso auch andere diverse Hefte billig zu haben. (Schulen erhalten Rabatt) (4295
Buchhandlung „Rytas" A.-G.
Memel, Simon-Dach-Str. 1

Englisches (4335
Koffergrammophon
Marke His Master's Voice, fast neu, billig z. verk. (m. 30 Platten)
Sprogis
Thomasstraße 6—7.

Ostseebad Schwarzort
Hotel Waldfrieden
Bes. **Emil Bolz**, Tel. 6
Pensionäre und Passanten finden jederzeit freundliche Aufnahme bei guter Verpflegung. (4296
Pfingstanmeldungen rechtzeitig erbeten.

Pariser Messe
vom 4.—18. Mai
Beteiligung von über 32 Nationen mit ca. 8000 Ausstellern

Vollständige Uebersicht
über die
französische Gesamtproduktion
50 Sektionen (Mechanik und Elektrizität, Baugewerbe, Nahrungsmittel, Weine, Ameublement, Musik, dekorative Künste, Gold- u. Silberwaren, Mode, Bücherei, Reklame etc.)
Ermässigung auf allen französischen Bahnen und im Luftverkehr
Auskünfte erteilt:
Monsieur Grandclement
Légation de France, **Kaunas**

3311

Otto Jungs Kaffee täglich frisch geröstet
bietet Gewähr für beste Qualität
per Pfd. 4, 5, 6* 7, 8 Lit
6* Kaffeehaus-Mischung per Pfd. 6 Lit
eigene Rösterei Kaffee- u. Konfitürenhaus Weinhandlung

8717

Deutsche Triptiks
ohne Klubmitgliedschaft
ohne Kaution
sofort erhältlich in
Heydekrug: Paul Anskohl
Tilsit: Hans Günther, Hohe Str. 21/22
München: Intergaraut Aktien-Gesellschaft für Grenzverkehrs-Erleichterung, Kaulbachstr. 89
Preise: Jahres-Triptik für Kraftwagen RM. **13.—**
Jahres-Triptik für Motorräder RM. **8.—**
10-Tage-Triptik für Kraftwagen RM. **8.—**
10-Tage-Triptik für Motorräder RM. **5.—**